

Bezugspreis: Vierteljährlich 2,40 M., monatlich 20 Pf., frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Vierteljährlich 2,40 M., einjährlich 9,60 M., einschließlich Postgebühren. Unter Kreuzband für Preussisch, Ostpreussisch, Danzig, das Saar und Rheinisch, sowie die ehemals deutschen Gebiete: Ostpreussen, Osterschlesien, Ostgalizien und Ostböhmen 2,40 M. Für das übrige Ausland 2,40 M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschechien, Estland, Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“, der Unterhaltungsbeilage „Demokrat“ und der Beilage „Bildung und Kitzgarten“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 151 95-97  
Expedition Moritzplatz 117 53-54

Mittwoch, den 1. März 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Zentralschreiberei Moritzplatz 117 53-54

Anzeigenpreis:  
Die einseitige Raum-Belegung kostet 12 Pf. pro Zeile. „Kleine Anzeigen“ des festgedruckten Wortes 3 Pf. (zweifach zwei gefaltete Worte), jedes weitere Wort 2 Pf. Stellungen und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 2 Pf., jedes weitere Wort 1,50 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten 5 Pf. pro Zeile. Die Preise verstehen sich einschließlich Steuerzuschlag.  
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, abgegeben werden. Schlußzeit von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

## Die Verschleuderung der Reparationsmilliarden

Paris, 28. Februar. (E.P.) Die deutsche Regierung hat der Reparationskommission mitgeteilt, daß sie gestern die fünfte Zahlung von 31 Millionen Goldmark an die zu diesem Zweck bezeichnenden Nationalbanken überwiesen hat. Die vorhergehenden vier Zahlungen waren am 18. und 28. Januar, 7. und 17. Februar geleistet worden. Die deutschen Reparationsleistungen in Bar und in Sachlieferungen betragen am 1. Mai 1921 vom Waffenstillstand ab gerechnet 7 1/2 Milliarden Goldmark. Seitdem hat Deutschland etwas weniger als zwei Milliarden Goldmark bezahlt, also im ganzen ungefähr 9 1/2 Milliarden Goldmark bis zum heutigen Tage. Davon müssen allerdings die Vorkäufe, die Deutschland in bar gewährt wurden, sowie der Wert der Rohstoffe und Lebensmittel, die in den früheren Zahlungen einbezogen sind, in Abzug gebracht werden, so daß eine tatsächliche Leistung von etwa 6 1/2 Milliarden Mark bleibt. Diese Summe ging zum großen Teil in den Verschwendungstücken auf.

### Das neue Sachlieferungsabkommen.

Man hörte gestern, daß mit dem Verhandlungsführer, dem Belgier Bemelmans, der sich nach Paris begeben hat, vereinbart worden sei, erst am Mittwoch abend die Presse zu informieren. Ergänzt wurde dann gemeldet, daß sich diese Mitteilungen um voraussichtlich einen Tag hinauschieben würden, weil durch die Verzögerung der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin das Kabinett nicht früher Stellung nehmen könne. Jetzt ist die T.M. dennoch in der Lage, aus Paris zu melden:

Über die Bestimmungen des Bemelmanschen Abkommens liegen folgende Einzelheiten vor, die als Zusatznote zum Wiesbadener Abkommen gedacht sind:

1. Für das Jahr 1922 belaufen sich die Barzahlungen auf 720 Millionen Goldmark und die Sachleistungen auf 1450 Millionen Goldmark. Wenn der Betrag der Sachleistungen nicht erreicht wird, so erhöhen sich dadurch die Barzahlungen um den entsprechenden Betrag.
2. Die Bestellungen werden zum Weltmarktpreis gegeben und von der Reichsregierung an deutsche Private in Papiermark vergütet.
3. Für die Bestellungen wird kein Maximum festgesetzt. Die größeren Bestellungen können direkt abgeschlossen werden, d. h. direkt zwischen dem deutschen Erzeuger und dem französischen Verbraucher.
4. Das Minimum der Bestellungen beträgt 1500 Goldmark.
5. Die Bestellungen, die mehr als 25 fremde Rohstoffe erfordern, werden vollständig vom Käufer bezahlt. Für die Bestellungen von Eisen und Stahl wird der Käufer eine Barzahlung von 35 Prozent leisten.
6. Kupfer, Zement und einige heimische Produkte sind von den Abmachungen ausgeschlossen.
7. Die Bestellungen können nur zwischen wirklich bekannten Häusern abgeschlossen werden.
8. Die Industriekontrollen, die im Vertrage hinsichtlich der Reparationen vorgesehen sind, verschwinden, ebenso das deutsche Reichsministerium für den Wiederaufbau.
9. Die Bestellungen beziehen sich vorzugsweise auf deutsche Erzeugnisse, die der Industrie der Anheimgeländer keine Konkurrenz machen.
10. Die Abmachungen werden von den alliierten Sachverständigen geprüft werden.

In Ergänzung wird dazu noch gemeldet, daß diese Vereinbarung nicht auf Frankreich ausgedehnt werden sollen. Das Wiesbadener Abkommen werde von den getroffenen Vereinbarungen nicht berührt. Durch diese Behauptung wird die Sachlage nicht vereinfacht. Wir hoffen, daß sie bald durch amtliche Mitteilungen geklärt wird.

### Moskau / Paris / Genua.

Der „Ostpreussische“ erfährt, daß die Möglichkeit einer russisch-französischen Annäherung konkretere Gestalt annimmt; im Kreml werde dauernd darüber beraten.

Rußland soll Frankreich Konzessionen im Dongebiet und im Kaukasus angeboten, dafür aber das Unterbleiben polnischer und rumänischer Angriffe gefordert haben; man möchte vermuten, daß das Schicksal aller militärischen Versuche, das Sowjetregime zu stürzen, schon eine ziemlich starke Garantie wäre!

Schiffherin hat, nach einer Radiomeldung, als Vorbedingung der Delegation nach Genua nicht nur rechtzeitige Einreiseerlaubnis, sondern auch Garantien für die Sicherheit der Delegationen unterwegs wie in Genua und Unantastbarkeit ihres Gepäcks, Briefverkehrs und ihrer — Bedienung gefordert.

Vor Rußland aber steht auch noch das furchtbare Gespenst der Frühjahrskrise, die als fast unabwendbar gilt. . . .

Der gegenwärtig in Moskau tagenden erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale erstattete Sinowjew Bericht über die Entwicklung des Weltkommunismus. Was Deutschland

betreffe, so sei die A.P.D. trotz aller Krisen aus den Kämpfen erfolgreich hervorgegangen. Die Ansicht, daß der Dritte Weltkongress der Kommunistischen Internationale nach rechts abgelenkt sei, habe sich als unrichtig erwiesen. Die äußersten Linken und die äußersten Rechten hätten die Lage der russischen Revolution und die Notwendigkeit nicht verstanden, dem Kapitalismus angesichts der langsamen Entwicklung der Weltrevolution Zugeständnisse zu machen. Ein Teil dieser Gruppen sei zu den Anarchisten übergegangen und unterstütze so die bürgerliche Reaktion, wie z. B. in Frankreich. Nach Ausführungen über den Stand der revolutionären Bewegungen in Italien, Frankreich, Irland und Indien erklärte Sinowjew, daß es vollkommen falsch sei, diese Entwicklung so aufzufassen, als ob die revolutionäre Welle wieder zurückgehe. Das Gegenteil sei vielmehr der Fall. Nach dem Dritten Weltkongress sei es in Deutschland, England, Polen und in anderen Ländern zu umfangreichen Streikbewegungen gekommen, in deren Verlauf die kommunistischen Parteien erfolgreich zu wirken vermochten. (1)

Kadet berichtet über seine Verhandlungen mit Ledebour und Adler. Der Plan einer gemeinsamen Konferenz über Wiedergutmachung, Anerkennung der Sowjetregierung, Arbeitslosigkeit, Arbeitslosigkeit, Arbeit an der Gewerkschaftsfrage, da Amsterdam sich weigerte, mit der Roten Gewerkschaftsinternationale zu verhandeln. Adler habe erklärt, daß die deutschen Mehrheitssozialisten vielleicht selbst in dem Falle nicht an einer internationalen Konferenz teilnehmen würden, wenn ein dahingehender Beschluß der Zweiten Internationale gefaßt würde. Die englische Arbeiterpartei habe ihre Teilnahme versprochen.

Ob Adler solche Vermutungen über die S.P.D. ausgesprochen hat, wissen wir nicht; jedenfalls ist das in Frankfurt bekanntgegebene Schreiben der Zweiten Internationale maßgebender.

### Internationale Feststellungsgerichte?

Englischer Kompromißvorschlag für Kriegsprozesse.

London, 28. Februar. (T.M.) Nach einem offiziellen Vorschlag Englands, das von der Ausrottung der Kriegsschuldigenfrage durch Frankreich nichts weniger als angenehm berührt ist, sollen die Kriegsschuldigen vor internationale Gerichtshöfe geladen werden, die in Frankreich, England und Italien ihre Sitze haben sollen. Diese Gerichtshöfe sollen jedoch lediglich die Aufgabe haben, die Fälle zu klären, zu untersuchen und Strafanträge zu stellen. Das endgültige Urteil soll dann auf Grund dieses Antrages das heimische Gericht des Beschuldigten fällen.

Internationale Gerichtshöfe müssen aus Angehörigen der beteiligten und neutralen Nationen bestehen; sie hätten vernünftigerweise in neutralen Ländern zu tagen. Sollen sie in den Entente-Ländern, so wird der Widerstand gegen das Erscheinen vor ihnen auch dann leidenschaftlich sein, wenn sie nur Anklagekammern sind.

### Mitteleuropa — Frankreichs Bannkreis.

Die Erweiterung der Kleinen Entente durch den Beitritt Polens führt die „Frankf. Ztg.“ auf die Vermählung Rumaniens zurück, das schon früher Polens Aufnahme bestritten hätte. Das Blatt weist auf die mancherlei Interessengegensätze zwischen den Staaten der großen und der Kleinen Entente hin und meint, daß an verschiedenen Stellen der Kleinen Entente der Wunsch nach größerer Selbstständigkeit gegenüber den großen Mächten sich geltend macht, was aber darauf aufmerksam, daß Polen in den Vierer-Bund die Lust der französischen Militärführung einbringt, die dem ganzen Verbands eine sehr fatale Färbung gibt. Kommt die Parteienpolitik Frankreichs im Osten zum Ziele, dann zieht sich ein Ring von Frankreich abhängiger Staaten vom Weissen Meer bis zum Adriatischen und Schwarzen Meer mitten durch Europa. Das gibt Frankreich eine dominierende Stellung, wie es sie kaum zu den Zeiten der Napoleon besessen hat.

### Polen und Litauen.

Der unter widerrechtlich eingebrochener polnischer Militärherrschaft „gewählte“ Warsauer Landtag hat sich trotz Völkerbund nicht damit begnügt, die „endgültige Angliederung“ der Hauptstadt Litauens samt ihrer Umgebung an Polen „feierlich zu verkünden“ — er fordert jetzt auch, daß in denjenigen Gebieten des Litauischen Staates, welche eine dichte polnische Bevölkerung aufweisen, ein Plebiszit über staatliche Zugehörigkeit und Grenzführung entscheiden soll. Außerdem verlangt er auch die Angliederung des bisher bei Litauen verbliebenen und des zur neutralen Zone gehörigen Teiles des Warsauer Gebietes an Polen.

Der litauische Staatspräsident hat aus Anlaß des vierjährigen Bestehens des litauischen Staates neun von den fünfzehn Angehörigen der „P.O.W.“ (polnische militärische Kampforganisation) amnestiert, die 1920 wegen Hochverrats zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren. Wie es heißt, ist diese Maßregel auf Betreiben des Generals Babianski erfolgt, der als ein überzeugter Anhänger einer polnisch-litauischen Föderation bekannt ist.

## Christentum der Tat.

Von Heinrich Ströbel.

In seinen ersten bescheidenen Anfängen war das Christentum eine überwiegend proletarische Seitenbewegung, die stark kommunistische Sentenzen predigte und hier und da auch praktische Gütergemeinschaft betätigte. Mit Recht werden in dem bekannten Sammelwerke „Die Vorläufer des Sozialismus“ in der Abneigerei des modernen Sozialismus von Kautsky auch die urchristlichen Gemeinden aufgezählt. In seinem späteren umfangreichen Werke „Der Ursprung des Christentums“ führt Kautsky sogar eine lange Reihe von Stellen aus den Evangelien als Zeugnis dafür an, daß diesem kommunistisch gefärbten Urchristentum auch so etwas wie „Klassenhaß“ keineswegs fremd geblieben ist. In der Erzählung von Lazarus beispielsweise gelangt nur der Arme in Abrahams Schoß, während der Reiche der ewigen Pein verfallt, weil er im Leben sein Gutes abetommen hat. Ganz die gleiche Auffassung findet sich in der Bergpredigt: Selig ihr Armen, den Euer ist das Königreich Gottes. . . . Dagegen wehe Euch, ihr Reichen, denn ihr werdet hungern!

Aber dieser kommunistische Zug des Christentums verblaßte, je mehr dessen Anhänger sich ihren vorwiegend proletarischen Einschlag verlor, je stärker sich die christlichen Gemeinden mit wohlhabenden und angesehenen Elementen durchsetzten, je mehr die christliche Auffassung und Lehre sich der Klassenscheidung und den realen Machtverhältnissen anpassen lernte. Dieser Wandel im Charakter des Christentums vollzog sich in demselben Maße, in dem aus den Laiengemeinden eine wohlgegliederte priesterliche Hierarchie erwuchs, die immer größeren Einfluß im Staate erlangte. Und als gar im vierten Jahrhundert das Christentum zum offiziellen Staatskult wurde, teilten sich die Bischöfe mit den Kaisern in die Macht. „Die siegreiche christliche Gemeinde war in allen Punkten das gerade Gegenteil jener Gemeinden, die von armen Fischern und Bauern Galiläas und Proletariern Jerusalems drei Jahrhunderte vorher begründet worden war. Der gezeugte Messias wurde die festeste Stütze jener verkommenen, infamen Gesellschaft, deren völlige Zertrümmerung die Messiasgemeinde von ihm erwartet hatte.“ (Kautsky.)

Und das offizielle Christentum in der Form der verschiedenen kirchlichen Organisationen blieb bis in die neueste Zeit hinein die Stütze der herrschenden Klassen und Verteidiger und Beschöniger der gesellschaftlichen Zustände, unter deren Ungechtigkeit die Massen so schwer litten. Selbst die Revolution, die in mehreren Ländern Europas den alten Obrigkeitstaat zertrümmerte und sogar das Fundament der Klassenherrschaft, die kapitalistische Wirtschaftsordnung, ins Wanken brachte, hat die soziale Gesamtentwicklung unserer Kirchen noch nicht zu verändern vermocht. Trotzdem: das Christentum hat im geschichtlichen Verlauf ein so starkes Anpassungsvermögen bewiesen, daß es gebotenenfalls, wenn es die Zeitströmung bedingte, auch einen Anschluß an die sozialistischen Ideenstränge finden würde. Ein solcher Wandlungsprozeß könnte sich dabei wohl in den Formen eines sichtbaren inneren Ringens vollziehen. Geistige Umstellungen dieser Art erfolgten ja niemals als kühl berechneter plötzlicher Frontwechsel, sondern als psychologisch unständlich motivierte Weltanschauungsumbildungen.

Als Symptom dieser beginnenden Auseinanderlösung innerhalb des Katholizismus möchten wir auch die Schrift Robert Schwellenbachs werten, die sich „Die Erneuerung des Abendlandes“ betitelt,\*) in beabsichtigter Gegenfälschung zu dem bekannten Spenglerischen Buche. Schwellenbach ist zwar kein Geistlicher, sondern ein höherer Postbeamter, aber seine Schrift bewegt sich so völlig in spezifisch religiösen Gedankengängen, daß sie ohne weiteres der religiösen Literatur zugehört werden könnte. Jedenfalls ist sie der interessanteste und beachtliche Versuch eines mit den Zeitproblemen ringenden, gebildeten Katholiken, die überlieferten christlichen Anschauungen mit den politischen und sozialen Erfordernissen des Tages in Einklang zu bringen. Vermutlich spricht Schwellenbach nur aus, was viele andere denkende und ehrlich strebende Katholiken gleichfalls empfinden.

Schwellenbach wirbt beredt und warmherzig für seine Ueberzeugung, daß der Untergang des Abendlandes, der ihm aus Kriegswahnsinn, wirtschaftlicher und kultureller Verwüstung zu drohen scheint, am wirksamsten, ja allein durch eine Lebensführung im Geiste eines vorchristlichen Christentums abgewendet werden könne. Der Mensch als einzelner und als Gemeinschaftsmitglied soll sich am Vorbild des „Gottmenschen“ emporläutern: „Denn im Gottmenschen ist menschliche Natur durch die göttliche derart verklärt und emporgerichtet, daß die Menschen . . . von selbst notwendig immer mehr zum Siege der Gerechtigkeit beitragen, weil es ihnen immer weniger möglich wird, Mißbräuche wirtschaftlicher Güter und sonstige Ungechtigkeiten auch nur zu dulden, geschweige denn zu verüben oder zu verurteilen.“ Die sittlichen Gebote des Christentums sollen in der religiös erneuerten Menschheit so

\*) Verlag der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co., Berlin und Leipzig.

Lebenskräftigkeit werden, daß Bergewaltigung, Ueberverteilung und Unterdrückung im sozialen Betriebe von selbst verschwinden. Um diese Kraft zu entfalten, soll das Christentum sich mehr als bisher um das Dies-seits kümmern, denn: „eine Lebensauffassung, die lediglich auf ein jenseitiges Gottesreich ihre Hoffnung setzen wollte, ohne zugleich auf einen irdischen Fortschritt im Sinne des christlichen Sittengesetzes bedacht zu sein, spräche dem Christentum geradezu Hohn.“

Schwelmbach kommt aus diesem Grunde auch zu starker Bekämpfung des pazifistischen Gedankens: „Wer sich einen Christen nennt, dabei aber den Weltfriedensgedanken verhöhnt oder verspottet, hat den Geist des Christentums auch im entferntesten noch nicht begriffen.“ Notwehr des einzelnen und des Volkes müsse zwar erlaubt sein, doch müßten sich auch ihre Voraussetzungen schließlich restlos beseitigen lassen. Denn wie das Verbrechen durch soziale Fürsorge und sittliche Erziehung ausgerottet werden könne, so müsse auch durch die Anwendung des christlichen Sittengesetzes auf das Völkerverhalten die Idee der Völkergemeinschaft zum Siege geführt werden.

Und noch ein anderes Bekenntnis legt Schwelmbach ab: „Wenn dem Geiste des Christentums wahrhaft Genüge geschehen soll, dann ist es die Aufgabe eines jeden Volkes, die Volkswirtschaft so zu gestalten, daß jeder Volksgenosse, sofern er das Sittengesetz beobachtet, sich um des Lebensnotdurft nicht zu kümmern braucht.“ Diese Annäherung an die sozialistische Auffassung erfolgt allerdings noch zögernd, unter mancherlei Hemmungen. Der Kleinbürgerliche Eigentumsbegriff versperrt Schwelmbach noch den Blick in die gemeinwirtschaftlich organisierte Zukunft. Das „Eigentum“ soll nach Möglichkeit unangefastet bleiben. Immerhin soll die Vernunft, d. h. die gesellschaftliche Erfahrung und Erkenntnis, darüber entscheiden, „wie weit im übrigen der Begriff des Eigentums zu ziehen ist.“ Und es ist „Sache der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, zu ermitteln, unter welchen Bedingungen die Gütererzeugung am größten wird und der Umlauf und Austausch von Gütern sich am besten vollziehen.“

Auch sonst macht Schwelmbach dem Geiste der mit Proletariatskämpfen umsetzten und die Fortschritt der Kultur pochenden Zeit das Zugeständnis, daß es gutes Menschenrecht sei, mehr zu erstreben, als nur die Befriedigung der Notdurft: „Und wenn dabei die Wünsche der Menschen immer höher werden, wenn sie an Festtagen auch das genießen möchten, was ihnen Jahreszeit, ihr Land ihnen nicht bieten kann, brauchen sie sich solche Wünsche zu verjagen? Sehen nicht Handel und Verkehr mit den Fortschritten der Technik die Erdenbewohner immer mehr in den Stand, jederzeit alle Erzeugnisse der einzelnen Länder gegeneinander auszutauschen und die Freiheit des Genießens immer weiter auszuweiten? Nicht minder auch den reinen Naturgenuss durch die fortschreitende Ueberbrückung der Schranken von Raum und Zeit bis zu ungeahnten, ja kaum zu begrenzenden Möglichkeiten? So lehnt das Christentum nirgends der Freiheit des Genießens eine Schranke, verdammt aber um so heftiger die zügellose Genußsucht einer Minderheit, die zum Schaden, zum Verderben der Mehrheit ihr eigenes Leben nicht genießen, sondern verprassen und vergeuden will.“

Leider zeigt Schwelmbach nicht auch die Mittel, die sein „Christentum der Tat“ zur Wirklichkeit werden lassen könnten. Mit wohlmeinenden Ermahnungen wird auch heute nicht mehr erreicht, als vor hundert oder vor tausend Jahren. „Die Gesellschaft mittels der Idee, von der gebildeten Klasse aus reformieren? Unmöglich! Unsere Zeit ist rein materiell.“ Einer der feinsten, sozialpsychologisch scharfsichtigsten Dichter, Georg Büchner, schrieb das schon vor mehr als achtzig Jahren. Ein „Christentum der Tat“ müßte also schon gleich dem Urchristentum wieder zum Sehnachtskinder und Willensvollstrecker der proletarischen Massen selbst werden! Fuhr doch auch Georg Büchner an der zitierten Stelle fort: „Und die große Klasse selbst? Für sie gibt es nur zwei Hebel: materielles Elend und

religiöser Fanatismus. Jede Partei, welche diese Hebel anzulegen versteht, wird siegen.“

Ob die katholische oder eine andere Kirche je den Fanatismus für die soziale Gerechtigkeit aufbringen wird, der den materiellen und seelischen Bedürfnissen der Massen entspricht, wird die Zeit lehren. Inzwischen hat der Sozialismus selbst seine Forderungen und seine Weltanschauung mit einem Glauben und einer Glut zu vertreten, die ihm die Unwiderstehlichkeit des religiösen Fanatismus sichert und das Christentum der Tat zur Wahrheit macht!

### Dunkelheiten um die Zwangsanleihe.

Das Reichsfinanzministerium hat die von uns festgestellten „Informationen“, die die „D. N. Z.“ aus einer Unterhaltung deutschvolksparteilicher Führer mit dem Doppelminister Hermes zum besten gab, in dankenswerter bündiger Weise offiziell als Unwahrheiten bezeichnet. Aus der in der gestrigen Abendausgabe des „Vorwärts“ veröffentlichten Erklärung geht auch hervor, daß das Reichsfinanzministerium das Kernproblem der Zwangsanleihe darin sieht, einen größeren Betrag aus ihr noch in diesem Jahre herauszuholen. Die zu Herrn Hermes gebildeten Herren der Neulaken Volkspartei sind besonders gebeten worden, diesem Problem ihre Aufmerksamkeit zu schenken und Vorschläge in dieser Hinsicht zur künftigen Beratung zu machen.

Da die gestrige Abendausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ die ihr vom Reichsfinanzministerium verarbeitete saftige Ohrfeige ihren Lesern kommentarlos meldet, auch nicht ohne weiteres angenommen werden kann, daß sie das tut, um befreundeten Stellen aus der ungeschickterweise bereiteten Verlegenheit zu helfen, so bleibt es wohl dabei, daß das mitführenden deutschvolksparteiliche Blatt auf seinem Standpunkt beharrt. Das heißt, 1920 selbstverständlich keine Zahlung auf die Zwangsanleihe und, wenn irgend möglich, auch Verhinderung einer Veranlagung.

Es handelt sich bei dieser Stellungnahme nicht um einen Zufall oder um die Auffassung eines Außenstehers; preibt doch gestern abend „Die Zeit“ eindringlich die Notwendigkeit eines Feierjahres für die Finanzämter. Sie verweist sich dabei wieder ausreichend hinter Herrn Hermes und — das ist eine neue Note — die beiden bürgerlichen Koalitionsparteien. Insbesondere dies ist aber eine aus den Fingern gefogene Wissenschaft, denn die bürgerlichen Koalitionsparteien haben ja überhaupt noch keine Stellung genommen in der Richtung, wie es „Die Zeit“ gern als schon geschehen angenommen wissen möchte.

Man arbeitet eben nach einem bestimmten Plan. Dem deutschvolksparteilichen Organ wird dabei gestern abend durch eine Meldung der T. U. sekundiert, die besagt:

Wie die Telegraphen-Union erzählt, nehmen die Vorarbeiten für die Schaffung und die Ausgabe einer Zwangsanleihe im Reichsfinanzministerium ihren Fortgang. Sie sind außerordentlich schwierig, doch hofft das Finanzministerium, sie so beschleunigen zu können, daß noch vor Ende des Jahres die Zwangsanleihe ausgeschrieben werden kann.

Damit soll wohl die Meinung befestigt werden, daß vor Ende des Jahres die Zwangsanleihe überhaupt nicht ausgeschrieben werden kann. Es wird dabei übersehen, daß auch das Reichsfinanzministerium eine ausführende und keine bestimmende Behörde ist. Bestimmt wird von den Koalitionsparteien und dem Kabinett, kurz, dem Parlament. Wir können deswegen auch heute wieder nur sagen, daß zu den sich jetzt an allen Enden regenden Bemühungen, die Zwangsanleihe auf dem Umweg über sich schlau dünkende politische stille Teilhaber der Deutschen Volkspartei, über Finanzämter, Ausführungsbestimmungen und schwierige Vorarbeiten langsam „abzumildern“, die Sozialdemokratie noch einiges zu sagen haben wird. Wenn wegen dieser unserer gestrigen Ankündigung „Die Zeit“ gleich eine Spalte lang aus der Rolle fällt, so ist das allein schon Beweis genug dafür, daß wir damit auf dem richtigen Wege sind.

### Namentliche Abstimmung im Reichstag.

Am kommenden Freitag findet im Reichstag die namentliche Abstimmung über das Reichsmietengesetz statt. Es ist dringend erforderlich, daß alle sozialdemokratischen Abgeordneten zu der Abstimmung anwesend sind. Im übrigen wird im Laufe des Freitags und Sonnabends der Etat des Reichsfinanzministeriums und des Ministeriums für Wiederaufbau zur Beratung stehen.

### „Eine geistige Potenz“.

Vor einigen Tagen meldeten die Zeitungen, daß der deutsche Kronprinz seine Winterzeit dazu benützt hat, um Erinnerungen niederzuschreiben, die in Kürze der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Diese Tatsache gibt Herrn Dr. Stresemann ein willkommenes Gelegenheit, in seinen „Deutschen Stimmen“ unter dem Titel „Väter und Söhne“ dem ehemaligen Kronprinzen ein Loblied zu singen. Herrn Dr. Stresemann ist der Kronprinz a. D. „ein Mann von Geist und von Lebenserfahrung“, an dessen Buch man nicht achtlos vorübergehen darf. „In diesem Manne steckt“, so sagt Herr Stresemann, „viel mehr Ernst als die Öffentlichkeit annahm, viel mehr Geist als man ihm zutraute, viel mehr reales politisches Denken als etwa idealistisches Träumen und eine eigene Auffassung der Dinge“. Er vergleicht sein Schicksal in Wieringen mit dem Kisten Friedrichs des Großen und sagt: „Der Mann, der nicht nur in seinem Briefe an Prof. Jörn, sondern in diesen anderen Kundgebungen um seine Lebens- und Weltanschauung mit anderen kämpft, ist eine geistige Potenz, an der niemand vorübergehen kann.“

Wir sind nicht in der Lage, auf Grund eines noch nicht erschienenen Buches Vorschußvorbeeren zu erteilen. Wir kennen den ehemaligen Kronprinzen auch nicht so genau, wie wir das von Herrn Dr. Stresemann annehmen. Vor seiner Lebenserfahrung haben wir allerdings nicht den Respekt wie der Führer der Deutschen Volkspartei. Elefantenzugenden in Indien, Polo- und Tennisspiele dabei sind nach unserer Ansicht nicht die geeigneten Lehrgegenstände für einen Mann, der einmal das Oberhaupt eines Siebzigmillionenvolkes werden sollte. Ist etwa die berühmte „Immer-feste-drauf“-Depeche der Ausführl. seines realen politischen Denkens? Die Erfindung von Manschettenknöpfen gibt uns noch lange keine Veranlassung, den Konstrukteur „eine geistige Potenz“ zu nennen.

Aber wie dem auch sei, wir werden das Buch des Kronprinzen abwarten und gern unser Urteil revidieren, vorläufig scheint uns mehr, als ob Stresemann den Kronprinzen für die Deutsche Volkspartei reklamieren möchte.

### Um die „Freiheit“.

Die „Kote Fahne“ brachte in ihrer gestrigen Morgenausgabe einen Bericht über eine Betriebsversammlung der „Freiheit“-Druckerei und Verlagsgenossenschaft, wonach der Betriebsrat eine gerichtliche Untersuchung gegen die Geschäftsleitung beantragt habe wegen des Verkaufs des Gebäudes und der Druckerei. Der entlassene Teil des Personals verlangt Entschädigung. Geschäftsleitung und Betriebsrat hätten die Arbeiterführung auf das gemeinste übergangen usw. Die „Kote Fahne“ drohte mit der Veröffentlichung weiteren Materials, wenn nicht die „Freiheit“ restlose Aufklärung der Tatsachen gäbe.

In ihrer Abendausgabe geht die „Freiheit“ auf die „Lügen der Kote Fahne“ ein. Es habe sich lediglich um eine Besprechung der Arbeiter und Angestellten der Druckerei gehandelt, an der der Betriebsrat der Verlagsgenossenschaft nur zur Information teilgenommen habe. Es sei unklar, daß in dieser Versammlung über die allgemeinen geschäftlichen Dinge, Hausverkauf usw. gesprochen wurde. Verhandlungsgegenstand bildete lediglich die sich aus dem Verkauf der Druckerei für die Angestellten und Arbeiter ergebende Lage. Die Versammelten stellten sich auf dem Standpunkt, daß die Verordnungen des Demobilisierungskommissars und die gesetzlichen Bestimmungen über die Stilllegung von Betrieben beachtet werden müßten und beauftragten den Betriebsrat, dementsprechende Schritte einzuleiten. Von einer Drohung mit gerichtlicher Klage war ebensowenig die Rede wie von Vorwürfen gegen den Bezirksverband der UEBD.

Daraus geht hervor, daß die „Kote Fahne“ wie gewöhnlich stark übertrieben hat.

### Der Pädagoge.

Von Peter Scher.

Der Pädagoge hatte um sein Kind einen jener Bäume geknüpft, die auf die Brust herniederwallen und der Vergangenheit anzugehören scheinen. Doch sind sie in Wirklichkeit noch vorhanden und dienen dem Zweck, ihren Inhabern Mäulichkeit zu suggerieren — oder Weisheit oder was weiß ich. Jedenfalls trug der Mann, um den es sich hier handelt, ihn gern zur Schau, und es wäre nichts dagegen zu sagen gewesen — denn in diesen glattrasierten Tagen könnte ein Vollbart ebenso gut männlich aussehenden Sinn für Selbstständigkeit, ja revolutionären Geist ausdrücken —, wenn die folgenden Ereignisse leider nicht doch beweisen würden, daß Vollbart in der Regel Vollbärtigkeit ... womit nichts gegen den vorliegenden Pädagogen gesagt sein soll, der schon wissen wird, aus welchem tieferen Grunde er ihn trägt.

Zur Sache. Unser Vollbart führte ein kleines Geschöpf an der Hand, das, obwohl dazu bestimmt, als Kind dieses Vaters ein Knabe zu sein, sich dennoch aus der Art schlagender Weise als ein Bube erweisen sollte.

Kurzum: dieses vorläufig noch (mit Rücksicht auf den Vater) als Knabe zu bezeichnende Geschöpf wandelt im Schmucke städtischer neuer Fausthandschuhe — wie die sieh ausgestreckten Arme und häufige verzierte Blicke auf deren wollene Ausläufer beweisen — und im föhlichen Besitze frühlicher Unbefangenheit neben dem ob und zu Befehring erteilenden Vater durch die Straßen der Stadt.

Was geschieht? An einem Plaze, über den Menschen rasen, steht auf einer Insel jener Mann, der einen für fünfzig Pfennig durch sein Fernrohr immer wieder einmal nach einem anderen Stern blicken läßt, auf dem sich möglicherweise gerade keine sozialen Umwälzungen vollziehen.

Der Pädagoge wagt einher, den — vermeintlichen — Knaben an der Hand, und ein Gedanke schließt im Angesicht dieses Apparates durch seine Denkvorrichtung.

„Willibald“, spricht er, sich zum Knaben niederlassend, „nun paß einmal auf. Ich laß dich jetzt durch diesen Apparat in den Himmel schauen! Ei, was wirst du da für Engel und himmlische Gestalten erblicken! Gib Obacht, Kind, und laß dir nichts entgehen!“

Der Knabe blickt ins Rohr, doch ihm vor Anstrengung die Augen heraustraten und seine wie vom Körper abgehaltenen Arme mit den neuen Fausthandschuhen wie die Hölzer einer kleinen Maschine mechanisch auf- und niederfahren.

Und stößt endlich, mit blaurotem Besicht, fröhlich hervor:

„Gut sieh ich, Vater!“

„Wie?“ fährt der Vollbart auf, „hab ich dir nicht gesagt ... Auf der Stelle siehst du noch einmal hinein!“

Aber da fällt der Besitzer des Apparates ein, es müsse nachgezählt werden.

„Gut denn!“ erwidert der von seiner Idee befehlene Vater, „so sei es. Willibald, bemerke bitte, daß ich nochmals fünfzig Pfennige bezahle, um dir die mehrerwähnte Freude zu ermöglichen. Vorwärts! Sieh hinein!“

Und das nunmehr wohl schon als Bube anzusprechende Geschöpf klettert abermals ins Rohr, um gleich darauf, blau vor Anstrengung, zu melden, daß es schon wirklich gar nichts sehen könne.

Da ergrimmt der Pädagoge und, das undankbare Geschöpf mit einem heftigen Ruck abwärts ziehend, verabschiedet er ihm eine Maulschelle.

„Weil du keine Phantasie hast, du Bummel!“ donnert er. Und indem er mit dem weinenden Willibald entschreitet, daß sein Vollbart im Sturmwind knattert, sagt er tiefseufzerlich bei sich:

„Und dieses dem Materialismus ausgelieferte Geschöpf ist mein Kind!“

Justiz. Ein treffendes Beispiel, wofür man den Beamten des hohen Gerichts ihres noch höheren Gehälter zahlt, bot dieser Tage eine kostenlose Veranstaltung in der Schumannstraße.

Vor einem Jahre wurde dort ein Eindreher erschossen. Als der Schuh fragte, stieg aus dem dritten Stock eines Hauses ein Wasserglas auf die Straße. Natürlich mußte die Beführin des Blases vor Gericht. Der Staatsanwalt veräumte seine kostbare Zeit mit der Untersuchung der „Angelegenheit“, der Gerichtsapparat wurde in Bewegung gesetzt, Duzende von Menschen wurden aufgeboten, um Akte zu schreiben, sie zu lesen, um vernommen zu werden. Die Angeklagte sagte aus, sie hätte das Glas aus Sympathie fallen lassen. Dagegen fanden sich wieder Zeugen, die diesen Schreck bestritten. Jetzt entstand eine Anklage wegen des Weineids. Ein Schwurgericht tritt zu sammen, es begibt sich nach der Schumannstraße, um zu beobachten, wie der Herr Staatsanwalt und die Angeklagte Wasser auf die Straße werfen — zum Gaudium des versammelten Publikums, das mit Recht an eine Kinodarbietung denkt — der Herr Staatsanwalt mit Absicht, die Angeklagte mit der Gebärde des Schreckens. Dann begeben sich die Herren Geschorenen, das hohe Gericht, der Herr Staatsanwalt, der Rechtsanwalt und wer sonst noch zurück in den Gerichtssaal, und die Angeklagte wird selbstverständlich freigesprochen, da man doch nicht feststellen kann, ob ein Schreck oder eine vorgefaßte Absicht die Handbewegung verursachte.

Damit ist die Angelegenheit erledigt: Die Angeklagte ist zufrieden, weil sie rehabilitiert ist; der Rechtsanwalt ist zufrieden, er heimt das Honorar ein; der Staatsanwalt ist zufrieden, er hat bewiesen, daß das Auge des Befehes über allem gleichmäßig wacht, daß ihm hoch und niedrig, ein Doppelhorn und ein Wasserglas gleichmäßig unterzuchtungsmerit erscheint; die Geschworenen sind zufrieden, die Richter sind zufrieden, sie haben ihre Pflicht getan; und auch das Publikum, das eine kostenlose Vorstellung zu sehen freigte, ist zufrieden. Aber die Öffentlichkeit dürfte sich damit nicht zufrieden geben. Sie müßte ein für allemal zu erfahren verlangen, erstens ob sie dafür Steuern zahlt, daß die Beamten derartig wichtige Arbeiten ausführen, und zweitens ob die Herren Beamten, die solche Angelegenheiten in der heutigen Zeit für wichtig halten, um den ganzen großen Gerichtsapparat in Bewegung zu setzen, als unentbehrlich zu betrachten sind. Die Frage, ob nicht auch das Gerichtswesen etwas „wirtschaftlicher“ zu gestalten sei, beginnt angesichts der sich häufenden Prozesse um ein Nichts — man denke an die kostspieligen Reigen- und Radtänzerinnenaffären — dringlich zu werden.

Die deutsche Werkstelle für Farbende. Nach manchen Schwierigkeiten ist es Wilhelm Ostwald, dem Begründer der neuen Farbenlehre, gelungen, in Dresden eine neue deutsche Werkstelle für Farbende ins Leben zu rufen, als deren Leiter Prof. F. A. D. Krüger wirkt. Ueber die Organisation dieses neuen wichtigen Instituts wird in der „Anschau“ berichtet. „Die Anstalt übte alsobald eine vielseitige beratende, unterrichtende und forschende Tätigkeit aus; sie ist jetzt in ein eigenes Haus auf großem Gelände übergeführt worden, so daß sie auf Jahrzehnte hinaus Unterkunft und Ausdehnungsmöglichkeit finden wird. Von den verschiedenen Gewerben, die einer Ordnung und Normung der Farben bedürfen, hat sich in erster Linie das Buchgewerbe zu organisatorischem Vorgehen entschlossen und die neue Farbenlehre zur Grundlage für alle weiteren Arbeiten gemacht. Zur Untersuchung der Deckfähigkeit und Lichtechtheit der Buchdruckerfarben wird das neue Farbenheerfahren angewendet, bei dem die Mithridat der Werkstelle unentbehrlich ist. Um den allgemeinen Charakter des Instituts zu erreichen und zu erhalten, sollen an allen Orten des Deutschen Reichs, wo farbige Industrien angegliedert sind und sich die erforderlichen Mittel finden, Zweigstellen errichtet werden.“

Der Band zwischen Kirche und Bühne. Kirche und Bühne, die durch Jahrhunderte in einem so erbitterten Kampf lagen, sind in Amerika jetzt zu einem friedlichen Bund und gemeinsamer Arbeit zusammengeschlossen worden. Wenigstens sind eine solche enge Gemeinschaft ein New Yorker Prediger und ein New Yorker Theaterdirektor eingegangen. Der Reverend John Koch Stratton greift die Theater heftig an und rief dadurch einen erregten Kampf der Meinungen hervor, der zuerst in den Zeitungen ausgefochten wurde und dann zu einer öffentlichen Aussprache führte, die in der Pfarrkirche Strattons, der Colvory-Baptist Church, abgehalten wurde. Als Gegenredner gegen Stratton trat der Theaterdirektor Brady auf und erklärte auf die Frage des Geistlichen, warum das Christentum dem Theaterpublikum nicht näher gebracht würde, dem Pastor stehe sein Theater zur Verfügung. Stratton fragte, ob er eine Anzahl von Predigten in Bradys Theater halten dürfe, und da der Theaterdirektor sich dazu bereit erklärte, bot er nun seinerseits dem Theatermanne seine Kirche an, damit er von dieser Stelle aus eine Serie von Ansprachen halten könne. Der Pastor predigt nun auf der Bühne, der Theaterdirektor trägt seine Anschauungen auf der Kanzel vor, und man ist in größter Eintracht. „Kirche und Bühne“, erklärte der Geistliche, „müssen mit vereinten Kräften auf das Volk einwirken. Die Kirchen haben sich bisher zu sehr innerhalb ihrer vier Mauern gehalten; sie müssen mehr in die Welt hinaus, um auf die Welt zu wirken.“

Der Vesuv als Fliegerstall. Der Vesuv hat sich in den letzten Tagen als eine schwere Gefahr für Flieger herausgestellt. Vor etwa einer Woche verlor der Operateur einer Filmgesellschaft, ein kinematographische Aufnahme des Vesuv zu machen und näherte sich so dem Krater, daß die Maschine plötzlich heruntergezogen wurde. Dem Operateur gelang es noch, herauszuspringen und sich mit leichten Verletzungen zu retten. Aber der ihn begleitende Flieger und das Flugzeug wurden vom Vulkan „aufgefressen“ und verschwand. Nicht lange danach folgte der Leiter einer „Aufsicht“, der sich mit einem amerikanischen Kaufmann auf einer „Geschäftsreise“ durch Europa befindet, über den Krater und wurde dabei

# Minister Severing über die Reichspolitik.

In der Wilmsdorfer Oberrealschule in der Hindenburgstraße sprach gestern abend in einer gut besuchten Versammlung auch Minister Severing über das Thema: „Reichspolitik, Genua, Streik“.

Ausgehend von dem Ergebnis der Frankfurter Sozialistenkonferenz stellte er mit Genugtuung fest, daß die Tatsache, daß dort auf die deutsche Erfüllungspolitik zurückzuführen sei, die in England und in Frankreich eine ganz andere Atmosphäre geschaffen und die bewirkt habe, daß man dort nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in Schichten des Bürgertums mit ganz anderem Vertrauen auf das deutsche Volk blicke. Die bittere Seite der Erfüllungspolitik sei die Steuerlast. Der Minister beantwortete die Zwischenrufe, die von einer kommunistischen Gruppe von Verarmungselementen ausgingen, unter dem Beifall der Mehrheit mit dem Hinweis, daß auch die Kommunisten, wenn sie einmal in eine Regierung eintreten würden, sehr bald verpflichtet wären, zum Steuerproblem Stellung zu nehmen. Auch sie könnten nur mit Wasser kochen und das Geld dorthin nehmen, wo es vorhanden sei. Die

## Raffenfängermedien der Deutschnationalen und Kommunisten

beweisen einem jeden, der noch in Deutschland vernünftig denkt, daß das „Ja“ des Reichstages und der Reichsregierung in der Frage des Londoner Ultimatums richtig war. In der Frage der Steuererleichterung ist jeder unserer Abgeordneten gewillt, für eine größere Gerechtigkeit einzutreten. Ich habe heute noch dieselbe Auffassung von den Pflichten eines Sozialdemokraten wie früher. Ich bin bestrebt, überall, wo ich meinen Einfluß geltend machen kann, dafür zu sorgen, daß man dort am meisten nimmt, wo das Meiste ist. Ich weiß, daß der zehnprozentige Abzug in vielen Fällen als große Härte gilt, aber dennoch ist er sehr viel ehrlicher und demokratischer als der frühere Beitrag durch die indirekten Steuern. Wer sich heute über diese direkten Steuern beklagt, gehört zu den politischen Schlafwägern und Indifferenten. Der Minister kam weiter auf die Widerstände zu sprechen, die der Regierung in ihrem Bestreben, eine Konsolidierung der Verhältnisse herbeizuführen, in den Weg gestellt würden. Gegenüber den verschiedenartigen Vorwürfen mußte doch festgestellt werden, daß in gewisser Hinsicht beispielsweise die Ernährungslage eine bedeutend bessere sei als im Jahre 1917.

Unter dem stärker einwirkenden kommunistischen Radau wurde in die Diskussion eingetreten, wobei Genosse Bauer dann den Moskauer Spiegelbild vor Augen hielt. Streik und Unruhe ist dieser dem deutschen Arbeiter in den Rücken fallenden Gesellschaft nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck, um den Staat in das russische Chaos zu hürzen. Sie handelten getreu nach Moskauer Rezept, das ihnen von Lenin und Trotzki mit der russischen Goldbeige überhandt worden ist.

## Der Reichstag erklärte sich am Dienstag mit den Beschlüssen des Reichstages zu den Beschlüssen über Vereinfachung des Aufgebotsverfahrens und über den Raffenbestand der Reichsbank einverstanden.

Angenommen wurden die Schatzungsgrundzüge zum Verdrängungs-, Kolonial- und zum Auslandschuldengesetz. Ebenso wurde der Gesetzentwurf angenommen betr. das Eingehen deutscher Festungen, wie es im Versailles Friedenvertrag vorgesehen ist. Mit der Nachprüfung des Ortslistenverzeichnis beschäftigten sich acht Ausschüsse des Reichstags. Es blieb noch die Streitfrage offen, was geschehen würde, wenn der Reichsausschuß und der Reichsrat sich nicht auf die gleiche Höhenstufe eines Ortes einigten. Nach Ansicht der Reichsregierung und der Vertreter der Länder liegt in diesem Fall ein gültiger Beschluß nur für die Orte vor, über die eine Übereinstimmung zustande kam. Inogesamt sind 3525 Höherstellungen erfolgt. — Das Plenum des Reichstags nahm die Vorlage nach den Ausschlußbeschlüssen an.

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtages erklärten am Dienstag in der allgemeinen Aussprache zum Landwirtschaftsetz die Redner der sozialdemokratischen Parteien, daß ihnen die Bewilligung des Ministergebältes, nachdem sich der Minister für die Aushebung der Zwangswirtschaft ausgesprochen hat, außerordentlich schwer falle.

Die „Bayrische Königsparlei“ hat ihren Namen umgeändert. Sie nennt sich fortan „Christlich-Sozialistische Volkspartei“. Da die Partei mitwirken will im Kampf gegen die Anhänger der Verfassung, so tut sie recht daran, daß sie den alten Namen als Unterbezeichnung beibehält.

innerhalb 5 Sekunden 1000 Fuß hoch emporgeschleudert. Der Vulkan wirkt also sehr verschieden auf die Flugzeuge ein. Das letzte Abenteuer mit dem Bewußtsein zweier Flieger, die für eine Filmaufnahme eine Szene aus einem Abenteuerfilm darstellten. Der eine Flieger wurde von dem anderen verfolgt. Als der erste über dem Krater war, verlagte die Maschine, und das Flugzeug glitt dem Todesstrahl immer näher. Der zweite Flieger, der die Gefahr begriff, flog nahe heran und unterstützte mit seinen Propellern das andere Flugzeug. Beide Maschinen wurden zertrümmert, aber die Flieger blieben unversehrt.

**Bewässerungspläne für die Sahara.** Wenn es gelänge, die oben Flächen der Sahara in fruchtbarer Boden zu verwandeln, so würde die Erde um ein Wunderwerk reicher werden. Es gibt allerdings nicht wenig Sachverständige, die sich dahin aussprechen, daß es unmöglich sei, den Sand der Sahara fruchtbar zu machen. Und doch werden diese Zweifel durch die Erfahrung widerlegt, daß es genügt, in regelmäßigen Zeitabständen Bewässerungen geringen Umfangs vorzunehmen, um sich davon zu überzeugen, daß die so behandelte Fläche nach einiger Zeit fruchtbar wird. Der erste Versuch, der darauf abzielte, die Sahara zu ergiebiger Land zu machen, wird von der französischen Regierung unternommen. Die einen Plan zur Bewässerung eines großen Teils der Wüste durch die Wässer des Nigers ausgearbeitet hat. Es wurden in das Budget auch bereits 250 Millionen Kredite eingestellt, die dazu dienen sollen, einen Teil der Sahara der Baumwollkultur zu erschließen. Ähnlich sollen dann auch andere Bewässerungspläne ausgeführt werden, in deren Verlauf die Wüste in ihrer ganzen Ausdehnung fruchtbar gemacht werden soll. Wenn man die Sahara übrigens Wüste nennt, so darf man trotzdem nicht meinen, daß sie darum als menschliche Siedelung nicht zähle. Die Bevölkerung beträgt vielmehr etwa 3 Millionen Köpfe, die in den zahlreichen Oasen wohnen. Die erste große Bewässerungsanlage ist längs des Nigers zwischen Timbuktü und Bamako geplant. Ein von diesem ganz verschiedener Plan, der vor Jahren aufgestellt worden war, zielt übrigens darauf ab, die Wüste in ein Binnemeer umzuwandeln. Professor Eichelberger, einer der bekanntesten französischen Ingenieure, hatte festgestellt, daß etwa ein Viertel des französischen Teils der Sahara unter dem Meeresspiegel liegt. Nach seiner Berechnung würde man mit einem 50 Kilometer langen Kanal vom Mittelindischen Meer zu dieser inneren Tieflage erreichen und so zu einem Meer umschaffen können, das einen Umfang von 863 024 Quadratkilometer einnehmen würde und von großen Seeschiffen befahren werden könnte.

In der Volksbühne. Theater am Bülowplatz. End Gerhart Hauptmanns „Katten“ mit Helene Redder (Frau Kahn), Friedrich Rauber (Kahn), Georg August Koch (Kassenteller) in Vorbereitung. Regie: Jürgen Holzing.

Einem Verlobten. Schubert-Abend zu vollständigen Preisen veranstaltet Mader-Kabre, Wittenberg, Grünfeld am 10. März in der Villahermosa.

Die Oben Jugendlichen in den Vereinigten Staaten. Am Jahre 1920, dem letzten Jahresjahr, waren 1009 Jugendliche und 12 634 Mädchen im Alter von 15 Jahren als verheiratet registriert. Von diesen jugendlichen Ehegatten waren 89 männlichen und 499 weiblichen Geschlechts entweder verwitwet oder geschieden.

# Der Kahn-Vertrag vor Gericht.

## Eine harmlose Schmalzei.

Die „Deutsche Zeitung“ brachte am 8. Dezember 1920 einen Artikel: „Der Schlüssel des Millionenvertrages des Herrn Kahn, ein Panama der Sozialdemokratie“. Dieser Artikel war am 7. Dezember im Deutschen Schnelldienst unter Verantwortung des Redakteurs Max Bäcker erschienen. Wegen der darin enthaltenen Beleidigungen der Genossen Gustav Bauer, Rudolf Wissell und Hoch hatte sich gestern vor dem Landgericht I neben Bäcker der Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“ Otto von Schilling zu verantworten. Die vom Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Schimmel angeregten Vergleichsverhandlungen blieben erfolglos.

Der Angeklagte Bäcker gibt vor Gericht an, den Artikel erst gelesen zu haben, als er erschienen war, und Herr von Schilling meinte, der belagte Artikel sei gegenüber den in anderen Zeitungen über dasselbe Thema erschienenen geradezu harmlose Schmalzei. Sein Rechtsanwalt Knefel erklärte, daß von Schilling seinerseits für die tatsächlichen Unterlagen des Artikels des Schnelldienstes einen Wahrheitsbeweis nicht antreten

wolle. Mit dem Artikel sollte nur gesagt werden, daß von den Riesenverträgen des Kahn irgend etwas durch unsichtbare Kanäle der Sozialdemokratischen Partei zugeflossen sei.

Die Zeugen Abg. Dr. Crämer, Leiter der Ill. und Schriftleiter Adolf Zimmermann bezeugten, daß Bäcker sicher nicht Gelegenheit gehabt habe, von dem Artikel vor seiner Veröffentlichung Kenntnis zu nehmen. Zeuge Zimmermann erklärte auf Befragen: Er habe nicht im Traum daran gedacht, den Nebenkläger die Verantwortung für die Einzelheiten des Kahn-Vertrages zuzuschreiben. In Verbindung mit Starz habe er viel eher an Scheidemann denken können, der mit diesem ja befreundet sei. Er habe keineswegs das Bewußtsein gehabt, die Ehre der drei Nebenkläger anzutasten oder zu behaupten, daß sie persönlich zu den Korrupten dieses neuen Panama gehörten.

Hierauf zogen die Privatkläger den Strafantrag gegen Bäcker zurück. Letzterer gab zu Protokoll die Erklärung ab: er bedauere, daß der Artikel im Schnelldienst Aufnahme gefunden hat.

Zeuge Reichstagsabgeordneter Wulle erklärte, daß er das Eintreten eines Volksvertreters für seine Partei nicht für zulässig halte, wenn es sich um die Verdeckung eines Raubergs handelt, namentlich nicht, wenn dabei ein Panama in Frage komme.

Nach der Mittagspause wurde der Nebenkläger, Vizekanzler Bauer, vernommen: Der Artikel stellt es so dar, als ob die sogenannten „Kahn-Verträge“ abgeschlossen sind unter seiner Reichstagslerschaft oder unter dem späteren Kabinett Hermann Müller. In Wirklichkeit ist der Vertrag abgeschlossen worden.

## unter der Ministerchaft des Herrn v. Raumer.

Ich mußte von dem Vertrage erst aus den Angriffen in der Presse. Es ist eine alte trübe Erfahrung, daß, wenn das Reich Geschäfte macht, sich sofort alle möglichen Interessentengruppen an die politischen Parteien machen. Hier handelte es sich um einige hundert Millionen Schrottgelder, und da glaubten diese Kreise, auch einige Millionen verdienen zu können. Der Kahn-Vertrag ist ja erledigt und ich will mir über denselben kein Urteil anmaßen. Soweit ich aber gehört habe, sind die Herren Direktoren der „Deutschen Werke“ noch heute der Meinung, daß der Vertrag

## im Interesse des Reiches gelegen

habe. Die Folge der öffentlichen Erörterungen des Falles aber, daß die Entente die Maschinen beschlagnahmte. Bei den Verhandlungen im Haushaltsausschuß hielt ich eine gewisse Zurückhaltung geboten. Herr v. Raumer steht den eigenen Reichsbetrieben ablehnend gegenüber. Deshalb war mein Antrag, erst die Direktoren zu hören, von rein sachlichen Gründen geleitet. Die Sozialdemokratische Partei hätte mit dem Kahn-Vertrag nichts zu tun.

## Niemand hat Geld bekommen.

Das Klarzustellen ist der Zweck dieser Klage. Man möge sagen, ich sei ein dummes Kerl, schädige das Reich. Das muß ich mir gefallen lassen, aber nicht, daß ich ein lässliches Subjekt sei. Herr Kahn ist mir gänzlich unbekannt. Georg Starz war niemals Mitglied der Partei und hat niemals der Parteikasse Zuwendungen gemacht.

Nebenkläger Reichstagsabgeordneter Hoch erklärte, es sei ihm als selbstverständlich erschienen, daß man zunächst die Direktoren und den Aufsichtsrat über den Vertrag höre. Die Nebenkläger hätten keineswegs eine Aufklärung verhindern wollen, sondern im Gegenteil nur die Ansicht vertreten, daß eine volle Aufklärung erst möglich sei, wenn das Direktorium und der Aufsichtsrat ihre Erklärungen abgegeben haben würden.

Bei nochmaliger Erörterung der Möglichkeit, zu einem befriedigenden Vergleich zu kommen, bezeugte Zeuge Zimmermann, daß er nach der Sitzung des parlamentarischen Ausschusses mit vielen Mitgliedern gesprochen und gehört habe, daß der Vertrag ungeheures Vertrauen allerorts hervorgerufen habe und der Minister Raumer habe darüber gefaselt, daß ein solcher Vertrag hinter seinem Rücken zustande gekommen sei.

Vizekanzler Bauer erklärte nochmals, daß er auf absolute Aufklärung durch Vernehmung der Zeugen bestehen müsse, denn er sei überzeugt, daß der Artikel bei den nächsten Reichstagswahlen von der Gegenseite frustriert werden würde.

Zeuge Zimmermann bezeugt, er habe die drei Nebenkläger nicht persönlich befragt, sondern nur dattun wollen, daß die Sozialdemokratische Partei im wesentlichen für die Sache verantwortlich sei, zumal die „Deutschen Werke“ im wesentlichen eine sozialdemokratische Organisation seien.

Vizekanzler Bauer bestritt die letztere Behauptung ganz entschieden. Der Direktor sei von der Direktion der Werke geschlossen worden. Die Direktion bestche aus Rannern, die durchaus

## nichts mit der Sozialdemokratie zu tun

haben. Hierfür die „alte Regierung“ verantwortlich zu machen oder die Sozialdemokratie, sei völlig aus den Fingern gelassen mit der Tendenz, der Sozialdemokratie etwas an Zeug zu lassen. Nebenkläger Wissell gab eine ausführliche Darstellung über die Organisation der Deutschen Werke, über den Aufsichtsrat, in dem 12 Abgeordnete saßen, die nach der Stärke der Fraktionen auf diese verteilt waren und über den kleineren wirtschaftlichen Ausschuss, in welchem alle im ersten Augenblick noch Bekanntwerden von dem Vertrage wie vor den Kopf geschlagen waren. Der Zeuge verbreitete sich dann über das unangenehme Verhältnis zwischen den Deutschen Werken und dem Schatzministerium bzw. dem Generaldirektor Weinlig und dem Minister Raumer, und betonte, daß man bei der Direktion redlich sich bemüht habe, höhere Preise zu erzielen. Raumer war nicht richtig informiert. Bei weiteren Befragungen des Zeugen über die damals obwaltenden Verhältnisse wurde vorübergehend die Offenheit aus Gründen etwaiger Gefährdung der Staatsicherheit ausgeschlossen. Der Zeuge trat ferner mit der größten Entschiedenheit der Annahme entgegen, es könnte von der Parteileitung die Parole an die einzelnen Abgeordneten ausgegeben sein, den Vertrag zu deden. Auch Vizekanzler Bauer äußerte sich nochmals in demselben Sinne.

Nach Vertiefung mehrerer Zeitungsartikel vertagte der Vorsitzende die weitere Verhandlung auf Donnerstag 10 Uhr.

Die Personalpolitik im Königreich Sachsen war kürzlich Gegenstand einer ausgiebigen Debatte im sächsischen Landtag. Minister Lipinski behandelte besonders die Personalpolitik des ehemaligen Chefs der Personalabteilung im Ministerium des Innern, des jetzigen Kreisbauplatzmanns v. Kostiz, Ballwig. Daran hat der Kreisbauplatzmann die Einleitung eines Disziplinarverfahrens auf Dienstreise gegen sich beantragt.

Ein neuer Konflikt Italien-Südamerika ist dadurch entstanden, daß Luriner Studenten infolge nationaler Reiderien in dem G.S.Z. Hafen Spalato die südlawische Konsulatsfahne geraubt und im Hof der Universität verbrannt haben.

# Wirtschaft

## Ueberorganisation.

Uns wird geschrieben: Welche Aufmerksamkeit dem Textilhandel von den Behörden gezollt wird, ist daraus zu ersehen, daß zurzeit nicht weniger als vier Stellen besetzen, welche auf diesem Gebiet eine Ueberwachung ausüben.

Die Erfassungsabteilung des Reichsschatzministeriums mit ihren 40 Rebenstellen hat die Aufgabe, den ganzen Verkehr mit Textilien aus Reichsbesitz bezüglich etwaigen Kettenhandels, Wuchers oder sonstigen Schieberereien zu überwachen.

Die Abteilung B. des Polizeipräsidiums dient demselben Zweck.

Von der Fahndungsabteilung des Hauptzollamtes wird die gleiche Arbeit im Bereiche der Zollbehörden verrichtet.

Neben diesen drei Stellen übt die Ueberwachungsabteilung der Reichsstelle für Textilwirtschaft dieselbe Tätigkeit noch einmal aus.

Das Ergebnis der eifrigen Tätigkeit dieser vier Stellen ist nun, daß ein und dieselbe Sache häufig von zwei Stellen, gelegentlich aber auch von drei oder gar allen vier Stellen bearbeitet wird. Wenn auf diese Art ein Ergebnis erzielt würde, so würde man sich immer noch fragen müssen, ob der Aufwand für die vier Ueberwachungsstellen noch im richtigen Verhältnis zum erzielten Resultat steht. Davon ist bei der Preisentwicklung der Textilwaren, die jetzt nach der Marktfrage vor sich geht, nicht viel zu spüren.

In allen Stellen sitzen Juristen, zum Teil Staatsanwälte und Richter. Wenn diese Herren einen Fall bearbeitet und an die zuständigen Gerichte abgegeben haben, so wird die Sache regelmäßig der überhaupt zuständigen Stelle beim Polizeipräsidium zur Erörterung übergeben. Was hat dann die ganze Botschaft für Sinn gehabt?

Es ist ja bekannt, mit welcher Zähigkeit manche Kriegsstellen ihre Unberührbarkeit auch in der Nachkriegszeit nachzuweisen veruchten. Die Ueberwachungsstellen, die jetzt entbehrlich sind, gehören zu ihnen. Es muß daher einmal die Frage aufgeworfen werden, ob wir in Deutschland so viel Geld haben, für ein und dieselbe Arbeit vier verschiedene Stellen zu unterhalten.

Gegenwärtig bemüht sich die Ueberwachungsstelle bei der Reichsstelle für Textilwirtschaft in die neu zu gründende Außenhandelsabteilung für Bekleidung übernommen zu werden. Zu welchem Zweck eine Außenhandelsabteilung noch eine besondere Ueberwachungsstelle neben der Polizei benötigt, ist nicht recht ersichtlich. Soll eine Ueberwachung bezüglich der Richtigkeit der Angaben in den Ausfuhranträgen erfolgen, so sind die Juristen hierzu die ungeeignetsten Personen. Dazu soll man Sachverständige nehmen, die die Fachangelegenheiten beurteilen können. Die Sachverständigen werden auch zu beurteilen vermögen, ob es sich um Waren handelt, deren Ausfuhr gestattet oder verboten ist. Sofern es dann erforderlich sein sollte, wäre der Sachverständige berufen, den Polizei- und Gerichtsbehörden den Sachverhalt zu unterbreiten. Damit würde ein Neben- und Gegeneinanderarbeiten vermieden.

Ein solcher Riesenapparat, wie er heute besteht, ist ein Unrecht am Volke schon wegen der Kosten und der Wohnräume, die den Wohnungslosen entzogen werden.

Zu der beschlossenen Kohlenpreiserhöhung wird noch amlich mitgeteilt: In der gemeinschaftlichen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden im Anschluß an die schiedsgerichtliche für alle Bergbauvereine festgesetzten Kohlenhöhen nach langen Verhandlungen wesentliche Erhöhungen der Brennstoffpreise beschlossen. Hierbei erwies sich als notwendig, nicht nur einen besonderen Ausgleich für die unverhältnismäßig starke Materialkostenerhöhung der letzten Monate vorzusehen, sondern auch wegen des geringen Wertes des in der Preisakkumulation enthaltenen Betrag für Abschreibungen zu erhöhen. Diese Erhöhung wurde von der überwiegenden Mehrheit der Versammlung zur ausreichenden Erneuerung und Modernisierung der Anlagen für erforderlich gehalten. Die Organe der Kohlenwirtschaft (Reichskohlenverband und großer Ausschuss des Reichskohlenrates) werden besonders verpflichtet, insoweit die Erhöhung der Abschreibungen tatsächlich die angestrebte Wirkung der Erhaltung der Werke und der Steigerung ihrer Produktivität hat. Der im Kohlenpreis enthaltene Zuschlag für den Bau von Bergarbeiterheimstätten wurde verdoppelt. — Demnach ist eine Kontrolle über die Abschreibungen gewährleistet. Es wird nun Aufgabe der Organe der Reichskohlenwirtschaft sein, die Verwendung der für die technische Verbesserung der Anlage bewilligten Beträge (18 Mk. je Tonne) zu überwachen. Die Absicht der Zechenbarone, einen großen Zuschlag auf die Preise zur Wertenerneuerung zu erhalten, ist danach gescheitert.

Folgen der Kohlenpreiserhöhung. Der Rohleisenausschuß des Eisenwerksverbandes beschloß, die Verkaufspreise für sämtliches Roheisen einschließlich Temperroheisen mit Wirkung vom 1. März dieses Jahres um 7 65 M. pro Tonne zu erhöhen. Ferner wurde beschlossen, die Verkaufspreise für Ferro-Mangan 80proz. um 630 M. pro Tonne, Ferro-Mangan 50proz. um 795 M. pro Tonne und Ferro-Silicium 10proz. um 790 M. pro Tonne zu erhöhen. Die als Höchstpreise geltenden neuen Verkaufspreise, welche bis auf weiteres, mindestens aber bis zum 31. März d. N. Geltung haben, stellen sich z. B. für Hämatit auf 4744 M., Sphäroid-Rohleisen I auf 4212 M., Sphäroid-Rohleisen III auf 4136 M.

Dividendenlisten. Aus der großen Zahl der sehr veröffentlichten Abschlüsse ragen trotz aller Besuche der Gesellschaften, ihre Gewinnausschlüsse möglichst unauffällig vorzunehmen, immer noch einige mit außerordentlich hohen Dividendenziffern hervor. Die Aktiengesellschaft für Verkehrswesen bringt „nur“ 50 Proz. zur Ausschüttung, schenkt aber jedem Aktionär eine Gratiskarte, deren Wert allein viele hundert Prozent beträgt. Die international indylerische Spiegelglasindustrie kann mit noch größeren Gewinnergebnissen aufwarten. So schüttet die Glas- und Spiegelmanufaktur A. G. in Geisenkirch. Schalte 80 Proz. aus gegenüber 70 Proz. im vorigen Jahre. Die nach ihren Angaben von großer Geschäftsschwierigkeiten heimgesuchte Rheinische Spiegelglasfabrik in Camp bei Kalingen, die sogar mehrere Monate ihre Schmelzöfen stilllegen hätte und acht Monate lang eine sehr geringe Nachfrage verzeichnete, kann gleichwohl volle 100 Proz. ihren Aktionären zur Verfügung stellen. Die großen Gewinne werden damit begründet, daß günstige Verkäufe nach dem Auslande abgeschlossen werden konnten. Die Industrie scheint also recht hohe Ausfuhrabgaben vertragen zu können. Die Regierung sollte nicht zögern, diese zu erlassen, damit auch das Volksganze an den Werttagewinnen Anteil nimmt.

Bilanzen des Kalkbrennstoffkonzerns. Der Aufsichtsrat der C. H. Kalkbrennstoff Aktiengesellschaft, in der erstmalig die gemäß dem Interessengemeinschaftsvertrage mit der Dörmte Aktiengesellschaft und der Schultze-Hörsing-Brauerei-Aktiengesellschaft aufgestellte Bilanz vorlag, beschloß die Verteilung einer Dividende von 26 Proz. (im Vorjahr 25 Proz.) vorzuschlagen. Der Aufsichtsrat der Schultze-Hörsing-Brauerei-Aktiengesellschaft hat beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 20 Proz. (im Vorjahr 12 Proz.) vorzuschlagen. Der Aufsichtsrat der Dörmte Aktiengesellschaft schlägt eine Dividende von 26 Proz. (im Vorjahr 25 Proz.) vor.

Sanierung des Allgemeinen Bankvereins in Düsseldorf. Gleichzeitig mit der Platzbank hat der Allgemeine Bankverein in Düsseldorf infolge verfehlter Spekulationen auf eine Besserung der Markt große Verluste erlitten und war deshalb unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Die Verluste werden jetzt auf 200 Millionen Mark berechnet. Zu ihrer Deckung soll neues Kapital aufgenommen werden, woran sich eine holländische Gruppe beteiligen will. Die Durchführung der Sanierung wird drei Monate dauern.



# Die Arbeit des Berliner Rettungsamtes.

## Krankentransport und erste Hilfe.

Eine Großstadt braucht nicht nur öffentliche Krankenhäuser, sondern auch öffentliche Einrichtungen zur ersten Hilfe bei Unfällen und zum Transport von Kranken. In Berlin hat man, wie bei so vielen anderen Aufgaben der Gemeinde, auch beim Rettungs- und Krankentransportwesen zunächst der privaten Tätigkeit und dem gewinnsuchenden Gewerbe das Feld überlassen. Erst später gelangte die Stadt zur Übernahme und Ausgestaltung dieses Zweiges der öffentlichen Gesundheitspflege, dessen Bedeutung für die Volksgesundheit nicht unterschätzt werden darf. Ein Blick in den Betrieb des Berliner Rettungsamtes, das zum ärztlichen Direktor den Sanitätsrat Dr. Frank hat und eine Abteilung des Gesundheitsamtes der Stadt ist, zeigt die Wichtigkeit dieses Arbeitsgebietes.

### Die Krankenwagendepots.

Die Hauptverwaltung des Rettungsamtes hat ihren Sitz in der Auguststraße, teils in gemieteten Räumen des früheren Krankenhauses der Jüdischen Gemeinde, teils auf den zusammenhängenden Grundstücken Auguststr. 9 und Artilleriestr. 28. Auf dem Hof von Auguststr. 9 befindet sich ein Hauptdepot für Krankentransport, das sechs Krankenautomobile in Bereitschaft hat. Kleinere Depots mit einer geringeren Zahl Automobile gibt es in der Gegend des Friedrichshains, in Charlottenburg, in Schöneberg, in Reinickendorf. Im ganzen verfügt das Rettungsamt über 28 Wagen, von denen allerdings infolge starker Beanspruchung dauernd mehrere in Reparatur sind. Die betriebsfähigen Wagen sind gewöhnlich den ganzen Tag unterwegs und fahren nach Ausführung eines Krankentransports sofort vom Krankenhaus unter Umgehung des Depots weiter zur Abholung eines anderen Kranken. Nur nach dem Transport eines Infektionskranken muß der Wagen in das Depot zurückkehren, um dort desinfiziert zu werden. Solche Unterbrechungen bringen Zeitverlust und machen sich im Betrieb mitunter sehr unangenehm fühlbar. Das Depot hat eigene Einrichtungen zur Desinfizierung des Wagens und zur Reinigung des Bezuges der Krankenbahre, der nach jedem Transport erneuert wird.

### Im Hauptquartier des Krankentransportwesens.

Die Fäden des ganzen Krankentransportapparates laufen zusammen in der Telephonzentrale, die im Hause Artilleriestr. 28 (in sehr unzulänglichen Räumen) untergebracht ist. Sie ist verbunden mit allen Krankenhäusern, mit allen Rettungstellen, mit den Krankentransportdepots der Stadt, mit den wenigen privaten Krankentransportinstituten, die sich noch behauptet haben, ferner mit der Polizei und einigen anderen Behörden. Täglich dreimal werden aus allen Krankenhäusern die freien Betten an die Zentrale gemeldet, so daß auf jede Anfrage sofort in unentgeltlich erteilter Auskunft das für einen Kranken in Frage kommende Krankenhaus angegeben werden kann. Diese Tätigkeit erfordert viel Umsicht des damit betrauten Personals der Zentrale, denn das anfragende Publikum nicht durch Ungebuld die im Interesse aller Kranken zu wünschende glatte Abwicklung der Arbeit erschweren sollte. Das früher so oft beklagte Stundenlange Umherkutschieren von einer überfüllten Anstalt zur anderen, das den bedauernswerten Kranken schädliche, kann bei der Inanspruchnahme dieser Maßnahme nicht mehr vorkommen. Wird zugleich ein Krankenwagen verlangt, so führt die Zentrale gleichfalls die Bestellung aus. Im Januar 1922 besorgte das Rettungsamt nicht weniger als 4589 Krankentransporte, das macht durchschnittlich pro Tag 148 Transporte. Die Zentrale ist auch nachts in Betrieb, um Betten nachweisen und Krankenwagen schicken zu können. Jeberzeit ist sie darüber unterrichtet, wo ein Wagen einen Kranken abzuholen und in welches Krankenhaus er ihn einzuliefern hat. Sie kann durch telephonischen Anruf jeden Wagen von einem Krankenhaus an eine Stelle schicken, wo er im Augenblick dringend gebraucht wird. Das kommt zum Beispiel vor, wenn Massenunfälle sich ereignen und die Heranziehung möglichst aller Wagen nötig machen.

### Der Kostenpunkt.

Die Kosten des Krankentransportwesens sind nicht gering; sie belaufen sich zurzeit auf 2 1/2 bis 3 Millionen Mark. Ein Krankenautomobil kostet heute bereits 200 000 Mark, gegenüber 30 000 Mark, für die es noch vor drei Jahren zu haben war. Gummireifen und Betriebsstoff sind so teuer, daß man sie kaum noch bezahlen kann. Die Verwaltung geht damit um, die Krankenkassen allmählich zur Zah-

lung des vollen Selbstkostenpreises der Transporte heranzuziehen. Künftig wollen die Kosten jeden Transport mit 100 Mark bezahlen, aber das bleibt noch weit hinter dem jetzigen Selbstkostenpreis zurück. Die Aufwendungen pro Kilometer Fahrt stellen sich heute auf durchschnittlich 15 Mark, so daß bei einer durchschnittlichen Fahrtlänge von 14 Kilometer die Gesamtkosten einer Fahrt durchschnittlich 210 Mark betragen. Zurzeit fördern die privaten Krankentransportunternehmen mehr als das städtische Rettungsamt, das durch seine Konkurrenz preisregelmäßig wirkt.

### Die Rettungstellen für erste Hilfe.

Neben dem Krankentransportwesen ist das Rettungswesen für die Großstadt unentbehrlich. Berlin hat 42 Rettungstellen, die jedem Verletzten oder plötzlich Erkrankten erste Hilfe gewähren. Die weitere Behandlung bleibt dem privaten Arzt überlassen oder dem Krankenhaus, in das die Rettungstelle den Kranken nötigenfalls überweist. Der Arzt einer Rettungstelle kommt in dringenden Fällen zur ersten Hilfe auch in die Wohnung und bringt eine jederzeit bereitgehaltene Auswahl wichtiger Medikamente und Instrumente mit. In etwa 70 000 Fällen pro Jahr leisten die Rettungstellen ihre Hilfe. Die Hilfeleistung wird nicht von der Zahlungsfähigkeit abhängig gemacht, aber die Rettungstelle sucht von dem tatsächlich Zahlungsfähigen hinterher die Kostenerstattung zu erreichen.

Die neue und größere Stadtgemeinde Berlin steht heute vor der Aufgabe, das Krankentransport- und Rettungswesen der bisherigen Einzelgemeinden zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen. In manchen Gemeinden hat noch das private Unternehmertum eine beherrschende Stellung, in einigen anderen Gemeinden liegt das Krankentransportwesen in den Händen der Feuerwehr. Die Leitung des Berliner Rettungsamtes wünscht, in dem ganzen Gemeindegebiet Berlins die Feuerwehr in den Dienst des Krankentransportwesens zu stellen. Sie möchte der Feuerwehr den Transport vom Unfallereignis zuweisen, so daß dem Rettungsamt nur der Krankentransport bliebe und für diesen jeberzeit das Personal und der Wagenpark uneingeschränkt zur Verfügung stände.

## Vergoldeter Schund.

Der Kampf gegen die Schundliteratur, eine zeitlang durch den Kampf gegen den Schundfilm zurückgedrängt, scheint jetzt wieder mehr in den Vordergrund zu treten. Oft genügt es, wenn man die Bücher erst gar nicht liest, sondern sich nur die verlegerischen Ankündigungen ansieht. Man weiß dann, wenn man nur einen Blick für die Dinge hat, sofort, was los ist.

Der Prospekt eines guten bürgerlichen Verlages liegt da. Er kündigt nur Romane an. Nicht erstklassige Autoren. Aber immerhin solche von Namen, hier und da einer von Rang. In seinen Ankündigungen kann man den Roman erkennen. Also laßt sehen: „Mit blendender Erzählerkunst wird der Gang eines Genies gekennzeichnet, das sich aus den Niederungen des Kriegsschiebertums zu den reinen Höhen eines seiner Verantwortung bewußten Geldfürsten erhebt.“ Herrlich muß die „reine Höhe“ sein, auf der so ein Geldfürst lebt.

Ein anderer Roman wird also angekündigt: „Die Jagd nach dem Glück, der Traum der Millionen, das ist das Thema, das jetzt alle Kreise Deutschlands beherrscht. Ein Kriegsgewinnler im wahren Sinn des Wortes steht im Mittelpunkt der Handlung, die uns von der Düsternis der Adersstraße nach der vornehmen Stille des Potsdamer Generalhauses führt.“ — Düsternis und Stille, wie kann es anders sein, als daß sie sich aufeinander reimen.

Und endlich: „... im Mittelpunkt der fähne Reitersmann und die hochmütige Dollarprinzessin.“ — Man kann sich selber vorstellen, was daraus wird, wenn die beiden zusammenkommen. Deshalb wollen wir den Vorhang über diesen vergoldeten Schund schließen.

goldene Sonnenlicht auf die vielen weißen Kleider der Mädchen und die ersten Gesichter der Männer. Ihre Mutter, die kleine Frau, drehte den Kopf nach ihr und lachte ihr zu.

Der junge, goldene Tag stieg auf. Ruderschläge und Stimmen kamen näher — das Leben kam.

Hein schrie auf. Er schlug mit den Fäusten auf das Mädchen, um sie wach zu machen.

Mit großen, verständnislosen Augen sah sie ihn an. Sie ließ es geschehen, daß er ihr Strümpfe und Schuhe anzog, sie ließ sich den Hut von ihm aufsetzen, in den er das lange Haar ungeordnet und ungeschlochten hineinsteckte.

Als die Stimme ihres Verlobten an ihr Ohr schlug, jahte sie in die Kiste und wollte fliehen, wollte ins Wasser hinein. Hein packte sie mit eisernem Arm, schwenkte seinen Hut und rief und schrie.

Und von dem Baum weg warfen sich die Vögel mit jauchzenden Kehlen den Kommenden entgegen.

Es war ein Tag im Mai, voll phantastischer, weißer Wolken am blauen Himmel und goldener, wechselnder Schatten überall.

Das über die Ufer gestutete Wasser war seit Wochen verlaufen, und aus der satten Erde war wunderbare Sommerpracht hervorgeschossen. Alles wogte von Duft und Farbe. In allen Heden, an allen Fenstern leuchtete ein Rosenrot aus grünen Blättern, das noch dem herbärmeligen Schiffer weit im Rhein mit seinem süßen Geruch die Brust eng machte.

In den Bienen lärmte ein Heer von tausend Kehlen gegen das andere, so voll Sang hing der Himmel, daß die Sonne kaum durchzudringen schien. Und an den Bächen, die zwischen den Weiden dahinschlängelten, im Gras der weiten Wiesen, auf den Sonnenflecken im Buchenwald kroch und slog und surrte und summte alles von Ameisen und Käfern und Fliegen und Bienen. In den Ställen brüllten die Kühe, scharrten die Pferde mit den Hufen. An den Ketten weinten die Hunde und gingen im Bogen umher, so weit die Kette reichte.

Und die Menschen! Sie taten alle Fenster auf. Sie ließen die Bettler sich in die Laube setzen und machten ihnen die Suppe vom vorigen Tage warm. Sie gaben allen die Hand, an denen sie sonst

## Zum Reichsmietengesetz.

Der Bund deutscher Mietervereine (Sitz Dresden), der vor kurzem seine Delegiertenversammlung in Berlin abhielt, legt in einer Kundgebung mit Entschiedenheit und Entrüstung einstimmig dagegen Verwahrung ein, daß der Hausbesitz versucht, in letzter Stunde durch demagogische Kampfesweise und erpresserische Drohungen (Steuerstreik, absichtliches Zerfallenlassen oder Anstecken der Häuser, Verkauf an Ausländer usw.) das Gesetz zu Fall zu bringen. Es heißt in der Kundgebung dann weiter: „Die Delegiertenversammlung richtet an den Reichstag das dringende Ersuchen, sich durch dieses Gebahren des Hausbesitzes nicht irre machen zu lassen, sondern das Gesetz, dessen wir dringend bedürfen, um Ordnung in die Hauswirtschaft zu bringen, zu verabschieden. Daß das Gesetz die Hoffnungen der Spekulation bis auf weiteres einschränkt, ist ein besonderer Vorzug, ist mit der damit verbundenen Festhaltung der Grundrente eine Notwendigkeit, ohne die unsere gesamte Wirtschaft durch Belastung mit neuen ungeheuren Schulden schwersten Schaden leiden würde und ohne die der Mieterschaft die schweren Lasten, die sie mit dem Gesetz übernehmen muß, nicht zugemutet werden können. Die Mieterschaft ist bereit, sich mit dem neuerdings vorliegenden Kompromißvorschlag abzufinden, auch wenn in ihm viele berechtigte Forderungen nicht erfüllt sind. Der Bund der Mietervereine ist sich seiner Verantwortung gegenüber der gesamten Volkswirtschaft bewußt. Er hat sein Verantwortungsgesühl durch ruhige, sachliche Arbeit bewiesen, er erwartet dafür aber, daß diese Arbeit entsprechend gewürdigt wird und es nicht der demagogischen Arbeit der Gegenseite gelingt, das Gesetz zu Fall zu bringen. Die Unruhe in der Mieterschaft ist außerordentlich groß. Wenn das Reichsmietengesetz fällt, lehnt der „Bund deutscher Mietervereine“ die Verantwortung für die unabsehbaren Folgen ab.“

### Ueberfremdungsgefahr?

Unter den Bedenken, die gegen den Entwurf des Reichsmietengesetzes erhoben werden, tritt besonders häufig die Behauptung auf, das Reichsmietengesetz werde „die Ueberfremdung fördern“. Eine Ueberfremdungsgefahr könnte in der Tat dann vorliegen, wenn wirtschaftlich schwachen Hausbesitzern die Mittel fehlen, um die Lasten des Hausbesitzes zu tragen, die Verwaltung ordnungsgemäß zu führen und die notwendigen Reparaturen auszuführen. Gerade die Mittel hierfür aber stellt das Reichsmietengesetz, und zwar unstreitig in ausreichendem Umfang, zur Verfügung, so daß die Notwendigkeit der Verschleuderung von Hausbesitz für keinen Hausbesitzer mehr besteht, wenn das Gesetz zustande kommt. Gesteigert aber würde die Ueberfremdungsgefahr gerade dann, wenn den weitergehenden Wünschen einzelner Grundbesitzerkreise stattgegeben und volle Freiheit in der Steigerung der Mieten gewährt würde. Denn dann würden die Wohnhäuser wieder in stärkerem Maß handels- und Spekulationsobjekte und für Ausländer würde ein Anreiz zu spekulativem Ankauf des deutschen Hausbesitzes überhaupt erst geschaffen.

## Eine Kleinstadt-Tragödie.

### Den Schwiegerohn niedergeschossen.

Eine Totschlagsaffäre, die in dem benachbarten Bernau seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte, lag einer Anklage zugrunde, die gestern das Schwurgericht des Landgerichts III beschäftigte. Das ursprünglich auf Mord lautende Verfahren, das sich schließlich zu einer Anklage wegen vorsätzlichen Totschlags verdichtete, richtet sich gegen den 39jährigen Schächtermeister Ferdinand E. G. h. a. c. h., der seinerzeit gegen Stellung einer hohen Kaution aus der Haft entlassen worden war.

Der Belastete war der Schwiegerohn des Angeklagten, der frühere Kriminalwachmeister Peter Kraachten aus Düsseldorf, der während des Kriegs als Unteroffizier die Tochter des E. kennen gelernt hatte. Aus Liebe zu dieser trat A. vom Katholischen zum evangelischen Glauben über und gab auch seinen Beruf auf, um bei seinem Schwiegervater das Schächterhandwerk zu erlernen. — Während die Ehe anfänglich eine sehr glückliche war, trat später bald das Gegenteil ein. Nach der Anklage soll die Hauptschuld die Ehefrau haben, weil sie angeblich ein sehr leichtfertiges Leben führte, häufig ohne Wissen ihres Mannes nach Berlin fuhr, hier Koffelhäuser und Theater besuchte und sich auch sonst in Bernau nicht des besten Rufes erfreute. Dies führte wiederholt zu heftigen Szenen, bei denen der Angeklagte für seine Tochter, die als „Einziges“ etwas verzogen war, eintrat. Als es wiederholt dazu kam, daß Kraachten auf seine Frau einschlug, soll der Angeklagte geduldet haben, er werde dazwischen gehen und A. niederschlagen. Als es am 6. Februar v. J. wieder zu einer heftigen Szene kam, erklärte A. dem Angeklagten: „Du hast sie verzogen. Sie mußte Prügel haben!“

vorübergangen. Die jungen Frauen fühlten ihr Kind unter dem Herzen und waren ganz still vor verschwiegenem Glück. Die Mädchen und Burchen streiften mit den Ellenbogen aneinander und sahen sich eins nach dem andern um, ehe sie ins Haus gingen. Und die alten Leute sahen mit gebogenen Rücken und altmödischen Jacken auf den Bänken am Ufer und sahen die Schiffe mit schwarzen Schornsteinen und weißen Segeln an sich vorbeiziehen.

Alle, die sonst ernst und bedächtig waren und die Hände auf dem Rücken hielten, gingen nun mit einem leisen Lied und mit schwingenden Armen durch die Straßen. Eine unerklärliche Freude am Leben war über alle gekommen. Jede zwei Augen waren der Spiegel eines Menschenherzens voll Liebe und geheimnisvoller Seligkeit.

Die beiden Freunde, Hein und Georg, der Verlobte Gretes, waren wie immer beisammen, an ihrem alten trauten Plag hinter dem Haus. Das Haus war auf den Resten einer alten Kirche gebaut, und in der hinteren Basaltwand war eine Nische ausgehauen, die wohl einmal ein Muttergottesbild und brennende Kerzen, eine Betbank und still gefaltete Hände umfaßt hatte. Jetzt standen ein weißgedeckter Tisch, eine Bank und hellgestrichene Stühle da.

Der schlichthaarige Georg hatte eine Zeitung über den Tisch gebreitet und stand darauf und stellte mit leisen Händen einen blühenden Wiesenstrauch vor das geschlossene Fenster oben.

Hein saß auf der Bank und ließ sich die Sonne auf die gefunden Backen brennen. Seine breite Brust atmete tief, wie die eines Schlafenden. Er hatte seinen Rock neben sich gelegt und das Hemd an den starken Armen in die Höhe gestreift.voller Lust puchte er über das Metall der Platte, die auf seinen Schenkeln lag, und hielt sie von sich, daß die Sonne darin blühte.

Dann saßen sie nebeneinander. Georg blätterte in seinem Buche, legte dann den Kopf zurück und sah in den blauen Himmel über sich. „Kerl“ sagte er einfach und mit leiser Stimme, „ich bin glücklich. Ehe du gehst heute, will ich dir das noch sagen.“ Und das Glück sah durch die goldene Brille aus seinen schönen, blauen Kinder-Augen, die so groß waren, als hätte das lange Ausschauen nach dem Glück sie weit gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Sünde im Wasser.

### Von Wilhelm Schmidbonn.

Die beiden sprachen kein Wort. Er sah sie fester und legte ihr die Hand auf den Kopf, um sie zu schützen. Sie fühlten die Nähe des Todes, der da draußen in der Wassernacht ein Menschenherz hatte ausschlagen machen. Sie glaubten ihn langsam über das Wasser zu ihnen herkommen zu sehen.

Sie bückten sich ganz in sich zusammen, wie zwei Katzen, die sich klein vor dem Hund machen. Sie klammerten sich enger an den Stamm, als ob die Blättermauer sie schützen könnte vor der Knochenhand, die aus dem Dunkel heraus weiß und mit langen Fingern nach ihnen griff.

So hodten sie lange. Sie fürchteten sich, ein Wort zu sprechen. Nur hin und wieder drückte sich eins fester ans andere, wie um zu sagen: „Ich lebe noch, lebst du noch?“

Sie redeten nicht mehr davon, daß sie sterben mußten — sie wußten es, sie fühlten es als ein Schwarzes und Schweres auf sich liegen.

Unter diesem Schwarzen und Schweren, wie unter einer Decke, die sie von Welt und Menschen trennte, blühten endlich ihre Leiber ineinander. Das Furchthämmern des Herzens erklang endlich unter den Stammellaunen alles vergessender Trunkenheit. Was sterben mußte, lebte endlich noch einmal auf im tiefsten Taumel des Blutes.

Schließen sie, oder waren sie wach? Sie wußten es nicht mehr, sie hatten keine Kraft mehr, darüber nachzudenken. Nur das Bewußtsein von etwas Ueberglücklichem, von etwas Wunderbarem, etwas geheimnisvoll Stummem, das sich nicht sagen ließ, und das doch in ihnen jauchzte und jauchzte, das Gefühl, dieses Seligste gelebt zu haben, eine Minute oder eine Ewigkeit — lag dämmern auf ihren Stirnen. Und keine qualende Sehnsucht, nur noch Stille und Friede war in ihnen.

Sie hatten Arm in Arm geschlungen, wie zwei, zwischen denen alles, was sie getrennt hatte, gefallen war, die sie gehört, ganz, für immer.

„Mein Fuß hängt im Wasser.“ sagte er noch einmal. Sie antwortete nicht. Sie träumte. Sie hörte die Orgel in der Kirche brausen, durch die großen Fenster stutete das



# Galewsky-Liköre

Spezialität:  
**Breslauer Dom**

L. Galewsky & Co. Breslau-Berlin-Danzig. Gegr. 1844  
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Opernhaus Fidelity**  
7 1/2 Uhr

**Schauspielhaus Lumpazivagabundus**  
7 1/2 Uhr

**Deutsch. Theat.**  
8: Die Waise  
Donn. 7 1/2: Tartuff. — Ein Heiratsantrag

**Kammerspiele**  
8: Die Erziehung durch Koffert  
Donnerstag 8: Anstot

**Gr. Schauspielh.**  
(Karlstraße)  
7 1/2: Orpheus in der Unterwelt  
Donn. 7 1/2: Orpheus in der Unterwelt

**Königgrätz. Str.**  
Täglich 7.30 Uhr:  
Die wunderlich. Geschichten d. Kapellmeisters Kreisler

**Komödienhaus**  
Täglich 7.30 Uhr:  
**Karusell**  
mit Maria Orska, Joh. Riemann, Ralph Art. Roberts

**Berliner Theat.**  
Täglich 7.30 Uhr:  
**Einer von unsere Leut'!**  
mit Carl Clowing, Oscar Sabo und Leonhard Haschel

**Central-Theater**  
7 1/2: Das Detektivmüdel  
Deutsches Opernhaus  
7 1/2: Das Holzkonzert  
Friedr.-Wilhelms-Th.  
7 1/2: Dreimäderlhaus  
Intimos Theater  
8 U.: Gustave, es blitzt!  
Klein. Schauspielhaus  
7 1/2: Der keusche Lebemann  
Lustspielhaus  
8 Uhr: Der Werwolf  
Metropol-Theater  
7 1/2: Die Bajadere  
Neues Operntheat.  
8 Uhr: Königin d. Nacht  
Neues Operntheat.  
Schöneberg, Hauptstr. 144  
7 1/2: Schön. Rich. Loite  
Uhr: Schöneberg  
Neues Theater am Zoo  
7 1/2: Scampolo  
Neues Volks-theater  
7 1/2: Die Fälscher  
Schiller-Th. Charibg.  
8.15: Pr. Friedr. v. Hombg.  
8 Uhr: Stützen der Gesellschaft  
Schleisspark-Th. Sieglitz  
Schloßstr. 45  
Kleines Haus  
7 1/2: Der Hahn — Der Geizige  
Großes Haus  
7 1/2: Urania-Vortrag  
Thalia-Theater  
7 1/2: Die Herren von und zu ...  
Theat. am Nollendorfer Pl.  
7 1/2: Adelide Dienstbol.  
7 1/2: Die Ehe im Kreise  
Theater des Westens  
7 1/2: Der Tanz ins Glück  
U.: ...  
Th. d. Kommandant. Str.  
(Jüd. Künstler-Th.)  
7 1/2: Grüne Felder  
Wallner-Theater  
7 1/2: Die Spitzenkönigin  
Walhalla-Theater  
7 1/2: D. Hebe Augustin

**Residenz Theat.**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Eine Frau ohn. Bedeutung**  
Friesch, Annast, Bertens, Koell, Sandrock

**Kleines Theater**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Haben Sie nichts zu verzollen?**  
(Limbürg, Falkenstein, Junkermann, Albers, Bendow)

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
7 1/2 Uhr: Ueber d. Kraft I. Teil

**Lessing-Theat.**  
Heute u. Donnerst. 7:  
**FAUST**  
Freitag 7 1/2: Flamme (Dorsch)  
Sonnab. u. Sonntag 7:  
**FAUST**

**Deutsches Künstler-Th**  
Allabendlich 7 1/2:  
Operetten-Gastspiel:  
**Der geizige Verschwender**  
(Max Adalbert)

**Trianon-Theat.**  
Täglich 8 Uhr:  
Der große Erfolg!!  
**Elga**  
Maria Fein, Veidt, Becker

**Komische**  
7 1/2: Oper 7 1/2:  
Dir. Jam. Klein  
**Letzter Monat**  
Die große Revue  
**Der Herr der Welt**  
Max Landa, Bruno Kastner, Günther Damm, Wilh. Hartstein, Franz Gross, Paul Westermeyer, Lette Weikmeister, Herta Richter, Brna Alberti

**Theater d. Ostens**  
(Rosa-Theater)  
7 1/2 Uhr:  
**Die Gräfin von Kempinski**

**WINTGARTEN**  
**Märzspielplan**  
Modenschau 1922  
zusammen gestellt von Paulin Moss v. Winterg. New York 40  
allerneueste Schöpfungen der Damen- u. Herrenmode mit Mitwirkung von Tschetschbayer-Märchenke in ihren Tüsen  
1. Akt. Sport- und Straßenkostüm  
2. Akt. Fehien auf Florent u. leichte Säbel  
3. Akt. Negliges- u. Gesellsch.-Kostüm.  
4. Akt. Mod. Tänze

**Kikuta**  
Japan, Gaukler-Tr.  
**Zwei Perez**  
in ihrer Szene:  
„Der Mann mit der Seekranich“

**Nansens**  
dressierte Seelöwen

**Siems**  
Zauberkünstler

**Ludw. Amann**  
Mimiker

**Karl Prella**  
mit seinem sprechenden Hund

**4 Bronetts**  
In ihrem Sketch:  
„In der Botschule“

**2 Fiedels**  
last. Produktionen

**SCALA**  
Varieté  
U. a. Gavrilov m. sein. Ensemb.

**APOLLO-THEATER**  
Dir. James Klein

8 Uhr Heute zum ersten Male: 8 Uhr  
**Naturalistisches Ballett-Gastspiel mit 30 Personen**  
**Der Venusberg**

Nach der Pariser Original-Aufführung einstudiert von Georges Blauvalet

Außerdem Gastspiel des weltberühmt.  
**Paul Beckers**  
Nach Jahren zum ersten Male wieder in Berlin sowie eine Anzahl Varieté-Sensationen

Vorverkauf ununterbrochen an der Tageskasse

**Metropol-Varieté**  
Behrenstr. 54  
7 1/2 Uhr:  
**Gastspiel**  
**Arnold Kopff**  
Herbert Kiper  
Paul Rehkopf in der Sensations-Großkomödie  
**Das Selbstmordhotel**  
Dazu:  
**9 Schläger**

**Russ.-Deuts. Theater**  
**Der hiane Vogel**  
Goltzstraße 9  
Nollendorfer 1613  
Anfang 8 1/2 Uhr  
Vorstellung allabendlich!

**Admirals-Palast**  
7 1/2 Uhr:  
**Futuristisch. Karneval**  
Die Prinzessin v. Tragant im Gespensterschloß

**Kleines Schauspielhaus**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr  
**Der keusche Lebemann**  
mit  
**Guido Thielscher**

**Beil. Tageblatt:** ... Wenn Thielscher wie ein Hummel über die Bühne trabt und rennt, wenn er lacht und weint ... wenn er verachtet wie ein Götze, wie ein Lebemann zu gehen, zu pharisieren und den Damen den Hof zu machen hat ... er bleibt kein Auge trocken ... er ist halt eine Nummer für sich.

**Der Tag:** ... ein seltsam, glühendes Sublim. Lustspiel für viele Monde. Des Tages, Jahres, Jahrhundertes.

**Café-Wingelger:** Der Schläger, der Clou des Abends heißt Thielscher. Er springt, er hüpft, er tanzt. Dazu die wunderbarste Begleitung, der Bass, die Stimml, die Stimme, die kräftig und zart, die weint und lacht.

**6-Uhr-Abend:** Ähnliche Bemerkungen. Von weiß, wie Thielscher so etwas hinlegt, wie er auf der Bühne herumtritt, jappelt, rumpelt, eintrudelt, aufsteigt.

**Neue Beil. Zeitung:** Thielscher — mit seiner Beweglichkeit; mit seiner Regelpflichtigkeit; mit seiner Regelpflicht; mit seiner Figur des Lobes Raup aus dem Buchstaben ...

**Die Zeit:** Das Publikum schüttelte sich, es lachte, es lachte vor Vergnügen ...

**Männlicher Zeitg.** ... Es gefad hat man feltan. Das ganz schön fühlbar und facht vor Gelächter. Minutentlang mußte man im Spiel innehalten, weil die hübsche Partnerin der Juchzender die Worte überließ.

**Gamburger Fremdenblatt:** Wenn der Takt auf der Bühne von Juchzender des Publikums überstürzt und das Schließen der Schaulustigen begleitet wird von den Tönen eines süßen erfinden Gelächers, so ist die Kritik weichen.

**Frankfurter Zeitg.:** Stürme der Heiterkeit durchdrangen das Haus.

**Königsberger Zeitg.:** Dieser Schwanz hat Szenen von solcher Komik, daß man allen Widerstand aufgibt und wie die anderen, also wie ein Befehlener, brüllt. Der Vergnügen natürlich!

**CIRCUS BUSCH**  
Täglich 7 1/2 Uhr, auch 3 U.  
**Neuer Monat!**  
Neue Sensation!  
Noch wenige Tage:  
Robinson Crusoe  
Viel Wert, u. Circu.

**Casino-Theater**  
Lothring. Str. 37 Tägl. 7 1/2  
Die neue Berliner Fosse  
**Familie Gänselein**  
Vorher: Lachende Liebe  
Gen.-Fosse m. d. neuem  
Schlager „Bummeltrou“  
Sta. 3 1/2, D. letzte Stunde

**FOLIES CAPRICE**  
Lindenstr. 132  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**D. Liebeskanapee**  
Das Klüschchen  
Die falsche Nummer  
Frd. Grünacker, R. Berg  
Dir. Strobel

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 7 1/2 Uhr u.  
Sonnt. nachm. 3 U.  
**Stettiner**  
Sänger  
Nacht.  
habe Fr.  
Dönhoff-  
Brett!  
Anf. 7 1/2 Uhr

**DISKRETE**  
Geschäfts-Unters.  
1899  
Handelt in allen  
Kunden in allen  
Städten

**Teilzahlung**

**Was sagen die Angestellten der Kauf- und Warenhäuser?**

Wie von allen Festbesoldeten, denen größere Ausgaben auf einmal unerschwinglich sind, wird von den Angestellten der Berliner Geschäfte viel von uns gekauft. Sie fanden die gleichen Artikel, die sie selbst verkaufen, konnten zum Teil die Hersteller und natürlich auch die eigenen Verkaufspreise. Sie bestätigten uns allgemein die Preiswürdigkeit unserer Waren.

**Auf Teilzahlung zu Ladenpreisen**

**Unsere Artikel:** Gold-, Silberwaren, Brillanten, Taschenuhren, Arm- und Handuhren, Kristall-, Porzellan-, Fayel-, Kaffeeservice, Lederwaren, Koffer, Schirme, Parfümerien, Haarschmuck, Kosmetikartikel, Spitzen, Pfeifen, elektrische Tisch- u. Scandalampen, Rauch-, Tisch- u. Teelichter, Schreibzeuge, vornehme Geschenke, Photo-Apparate u. Bedarfsartikel, Theater-, Reise-, Gläser, Reizeuge, sämtl. Musikinstrumente, Sprechmaschinen und -Platten

**Unsere Schaufenster-Ausstellung ist eine Schenswürdigkeit Berlins**      **Man verlange die Bedingungen**

**Nur nach außerhalb**

Die schönsten Muster unserer Berliner Abteilung sind in einem Katalog zusammengestellt, den wir auf Verlangen zusenden. Man verlange Neuheitenkatalog.  
Bedingung: Rücksendung oder Zahlung unserer Selbstkosten von 30 Mark

**JONASS & CO. BERLIN SW 61**  
Belle-Alliance-Str. 7-10

**Wunderlin**  
7 1/2 Unterhaltungs-Varieté  
4. Kaffee mit Tanz-Vorführungen

**Was ist Jatroversan?**

**Konzertsaal der Hochschule für Musik**  
Charib, Hardenbergstr. 33, E. Fasanenstr.  
Sonnabend, 4. März, abends 7 1/2 Uhr  
des Melack'schen  
**Konzert** Männerchors 1900  
(M. d. D. A. - S. - B.) Choralmeister: Musikdir.  
P. A. Joseph. Mitwirkende: Opernsänger  
Albert Jablonsky (Bass) und Cellovirtuos  
Armin Liebermann.  
Eintrittskarte 3 M. einschl. Steuer.

**Wichtig für alle u. befond. heute ist die Sicherung d. Zukunft der Familie u. die Vorlage für das Alter durch den Abschluß einer Lebensver.**  
Richten Sie daher umgehend Ihre Anfrage an  
**Karlsruher Lebensversicherung a. G.**  
Gesamtvorstellung Groß-Berlin  
Berlin W. 50, Eisenauer Straße 8

**GOLD-SILBER-PLATIN**  
bruch  
Gottzkowskyst. 19

**Neue Bücher über Schule und Erziehung**

**Konrad Haentel:**  
**Neue Bahnen der Kulturpolitik**  
Preis: 30 Mk.

**Joh. Hoffmann:**  
**Schule und Lehrer in der Reichs-Verfassung**  
Ein Kommentar  
Preis: hr. 10 Mk.  
geb. 15 Mk.

**Fritz Kurlens:**  
**Die Schule der werdenden Gesellschaft**  
Preis: 10 Mk.

**Buchhandlung VORWARTS**  
Berlin SW 68  
Lindenstr. 5

**Alhambra**  
Varieté  
a. Moritzplatz

**Senta Sömeland**

**8 uhr**  
**Quantzlen Variete**  
in Taunzlen-Palast

**4 uhr TANZ**  
Tanz-Vorführungen

**Neue Welt**  
Arnold Scholz Hasenheide 108-114  
Heute Mittwoch, den 1. März 1922:  
**Elite-Tag!**  
**Bockbier-Fest**  
in den bayer. Alpen  
30 bayer. Maßl 8 Kapellen Eint. 6 U.  
Voransage: Morgen Donnerstag, den 2. März 1922:  
**Großes Schweineschlachten**

**Philharmonie**  
**Beethoven-Brahms-Abend**  
d. Philharm. Orchest.  
Dir. Prof. Richard Hagel  
Viol.-Konz. u. Beethoven (Damen) 2 S.-Brahms  
Ant 8 Uhr Eintritt 4 M.  
Theat. u. Kottb. Tor  
Erl. Str. 10077  
Eing. 7 1/2 Uhr  
Str. nachm. 3 U.  
**Elite-Sänger**  
10 Herren!  
Wihl. Romst 1  
Wahl. Romst 1  
Don. 11-12, 14-4

**Kesse Bolle**  
in ihr Sketch  
und das gewaltige  
März-Prgr.  
5-20 M.

**Gefinber**  
Potentibureau Buchfbr.  
Vertraubtenstraße 15  
Sentrum 1900. 104R

Kriegsanleihe wird zu 84% nur gegen Legitimation in Zahlung genommen.

**Jetzt noch billig!!!**

**Eile geboten! Preise steigen!**

**Jetzt noch:** Seapflüschmäntel ... 8745.- | Echte Pelzmäntel 7900.- 10000/-  
Katzenjacken ... 2500.- | Seidenspflüschmäntel ... 90/-  
Astrachanmäntel ... 900.- | Krimmermäntel ... 1875.-

**Frühjahrmäntel 345.- Govercoatmäntel 380-575**

Wollene Jumper ... 210.- | Kunstseid.Strickjacken 165.-  
Wollene Strickjacken 325.- | Gummi-Kindermäntel 350.-  
Gummimäntel f. Herren 579.- | Gummimäntel f. Damen 638.-  
Kostüme, englische Art 379.- | Kammgara-Kostüme 1350.-  
Röcke, la Stoff ... 138.- | Impr. Mäntel ... 415.-

**Westmann**

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstraße 37a  
2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115



**Kohlen Zeit u. Geld**  
sparen Sie durch Gebrauch des selbsttätigen Waschmittels „Persil“. Ohne Chlor oder schädliche Bestandteile! **Wäscht und bleicht gleichzeitig** bei nur einmaligem kurzem Kochen.

Alleinige Fabrikanten: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF**, auch der „Henko“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

**Persil**  
das selbsttätige Waschmittel!

**Allen voran**  
beim Einkauf von **Brillanten, Platin Gold- u. Silber-Bruch** Uhren, Zahngebissen, Ketten, Münzen die führende Firma **Juwelier H. Wiese** Artilleriestraße 30 5 Minuten vom Bahnhof Friedrichstraße u. Passauer Str. 12 (Ecke Augsburger Straße) 1 Minute v. Wittenbergpl. — Bahnhof Zoo unmittelbar Nähe Kadewe handelsgerichtet, eingetrag. Firma Telefon Norden 1030. **Eigene Schmelze**

*In unümm Ullstein Ölstein mis 2000 Ölsteinen sind fursorüb!*

**Ullstein - Schnittmuster** für die gesamte Frühjahr- und Sommer-Garderobe erhältlich bei **A. Wertheim**

**Macco-Hemden** mit Einsatz M. 85.-  
**Amer. Schnürschuhe** m. Dopp- 250.-  
sohle M. 125.-  
dito gut erhaltene M. 75.-  
**Schnürschuhe 45-60** gut durch-  
repariert, neu besohlt  
**Schaftstiefel 75**  
**Herren-Ülster** neue M. Schulmann 75  
180 M. **Militär-Mäntel, Röcke** fabelhaft  
billig!!!  
**Lampen, Kronen, Wirtschaftsart.**  
Franseckstraße 28 Eckluden Rykestraße  
Humboldt 2294  
Reinickendorfer Straße 87  
Köpenicker Str. 72 Wittstocker Str. 10  
Spandau: Charlottenstraße 2 Spandau 400  
Charlottenburg Spandauer Str. 35 Wilm. 1708

**Handwaschseife**  
„Sofort rein“  
reinigt die Hände von **Teer, Lack, Farbe, Tinte** und jeglichem Schmutz, desinfiziert und greift die Haut nicht an. **Überall erhältlich.**  
Ossi-Ges. m. b. H. Berlin-Oberschöneweide Gelandstraße 14. Tel. Obersch. 325.

**Spezial-Arzt Dr. Scoll** für Haut- u. Geschlechtsleiden. Syphilis, Salvarsan-Kuren ohne Quecksilber. Veraltete Hautleiden, Schwäche, Glanz, Erfolge! Blutuntersuchungen. Im ältesten Löser-Institut.  
**Dir.: Löser senior** 9-1, 4-8  
Rosenthaler Str. 69/70, nahe Pl. Dammes, separ.

**Jedes Wort 2.00 M.** Das festgedruckte Wort 3.- M. (auslassig und Schlafstellenanzeigen das erste Wort (festgedruckt) 2.00 M., jedes weitere Wort 1.50 M. Worte über 15 Buchstaben zählen doppelt)

**Juwelenbesitzer!**  
Wir schätzen Ihnen kostenlos Ihre Juwelen u. Edelmetalle u. kaufen diese wenig z. heutig. wirklich realen Wert  
**Robert Hommelshaus G. m. b. H.**  
Königgrätzer Strasse 123  
Zweites Haus vom „Fürstenhof“, am Potsdamer Platz, Telefon: Amt Zentrum 1923

**HOSEN**  
Außergewöhnliche Angebote!  
**Arbeitshosen 78, 98, 118**  
**Gestreift schöne Muster 148, 178, 208**  
**Ersatz für Maß 238, 268, 298**  
Breeches, Jünglings- und Bauchhosen in größter Auswahl in allen Längen und Weiten.  
**München-Gladbacher Hosen-Zentrale**  
Schöneberg, Goltzstraße 7  
Fabrilineen: J. 5, 10, 52, 60, 71, D. H (62, 82, 89, 90, 162, B).  
Fahrgeldvergütung!

**Kleine Anzeigen**

**Verkäufe**

**Bettwäsche.**  
Diese Woche wieder besonders günstige Angebote! Beste Seiden- und Baumwoll-Bettwäsche, Bettdecken, Bettlaken, etc.  
**Bettwäsche billig.**  
Sommer- und Winter-Bettwäsche, Bettdecken, Bettlaken, etc.  
**Bettwäsche alteschwarz.**  
Zwei selbsterhellende Bettlaken, Bettdecken, etc.

**Die Sie kaufen,**

bestimmen Sie bitte unsere Auktionen, in der ersten Auktion, in der ersten Auktion, etc.  
**Seidenwaren.**  
Seidenstoffe, Seidenstoffe, etc.  
**Seidenstoffe.**  
Seidenstoffe, Seidenstoffe, etc.

**Spezial.**

**Spezial.**  
Spezial, Spezial, etc.  
**Spezial.**  
Spezial, Spezial, etc.

**Wäsche.**

**Wäsche.**  
Wäsche, Wäsche, etc.  
**Wäsche.**  
Wäsche, Wäsche, etc.

**Chaiselongues.**

**Chaiselongues.**  
Chaiselongues, Chaiselongues, etc.  
**Chaiselongues.**  
Chaiselongues, Chaiselongues, etc.

**Verschiedenes**

**Verschiedenes.**  
Verschiedenes, Verschiedenes, etc.  
**Verschiedenes.**  
Verschiedenes, Verschiedenes, etc.

**50 Klempner**

**50 Klempner.**  
50 Klempner, 50 Klempner, etc.  
**50 Klempner.**  
50 Klempner, 50 Klempner, etc.

**Großes Werk der**

**Großes Werk der.**  
Großes Werk der, Großes Werk der, etc.  
**Großes Werk der.**  
Großes Werk der, Großes Werk der, etc.

**Durchaus tüchtige, perfekte**

**Durchaus tüchtige, perfekte.**  
Durchaus tüchtige, perfekte, etc.  
**Durchaus tüchtige, perfekte.**  
Durchaus tüchtige, perfekte, etc.

**Verkäufe**

**Verkäufe.**  
Verkäufe, Verkäufe, etc.  
**Verkäufe.**  
Verkäufe, Verkäufe, etc.

**Die Sie kaufen,**

**Die Sie kaufen,**  
Die Sie kaufen, Die Sie kaufen, etc.  
**Die Sie kaufen,**  
Die Sie kaufen, Die Sie kaufen, etc.

**Spezial.**

**Spezial.**  
Spezial, Spezial, etc.  
**Spezial.**  
Spezial, Spezial, etc.

**Wäsche.**

**Wäsche.**  
Wäsche, Wäsche, etc.  
**Wäsche.**  
Wäsche, Wäsche, etc.

**Chaiselongues.**

**Chaiselongues.**  
Chaiselongues, Chaiselongues, etc.  
**Chaiselongues.**  
Chaiselongues, Chaiselongues, etc.

**Verschiedenes**

**Verschiedenes.**  
Verschiedenes, Verschiedenes, etc.  
**Verschiedenes.**  
Verschiedenes, Verschiedenes, etc.

**50 Klempner**

**50 Klempner.**  
50 Klempner, 50 Klempner, etc.  
**50 Klempner.**  
50 Klempner, 50 Klempner, etc.

**Großes Werk der**

**Großes Werk der.**  
Großes Werk der, Großes Werk der, etc.  
**Großes Werk der.**  
Großes Werk der, Großes Werk der, etc.

**Durchaus tüchtige, perfekte**

**Durchaus tüchtige, perfekte.**  
Durchaus tüchtige, perfekte, etc.  
**Durchaus tüchtige, perfekte.**  
Durchaus tüchtige, perfekte, etc.